Top. XXVIII. 74.
d. 14

Neueste, vollständige

Beschreibung

der

Stadt Köln.

Von

F. J. Kiefer.

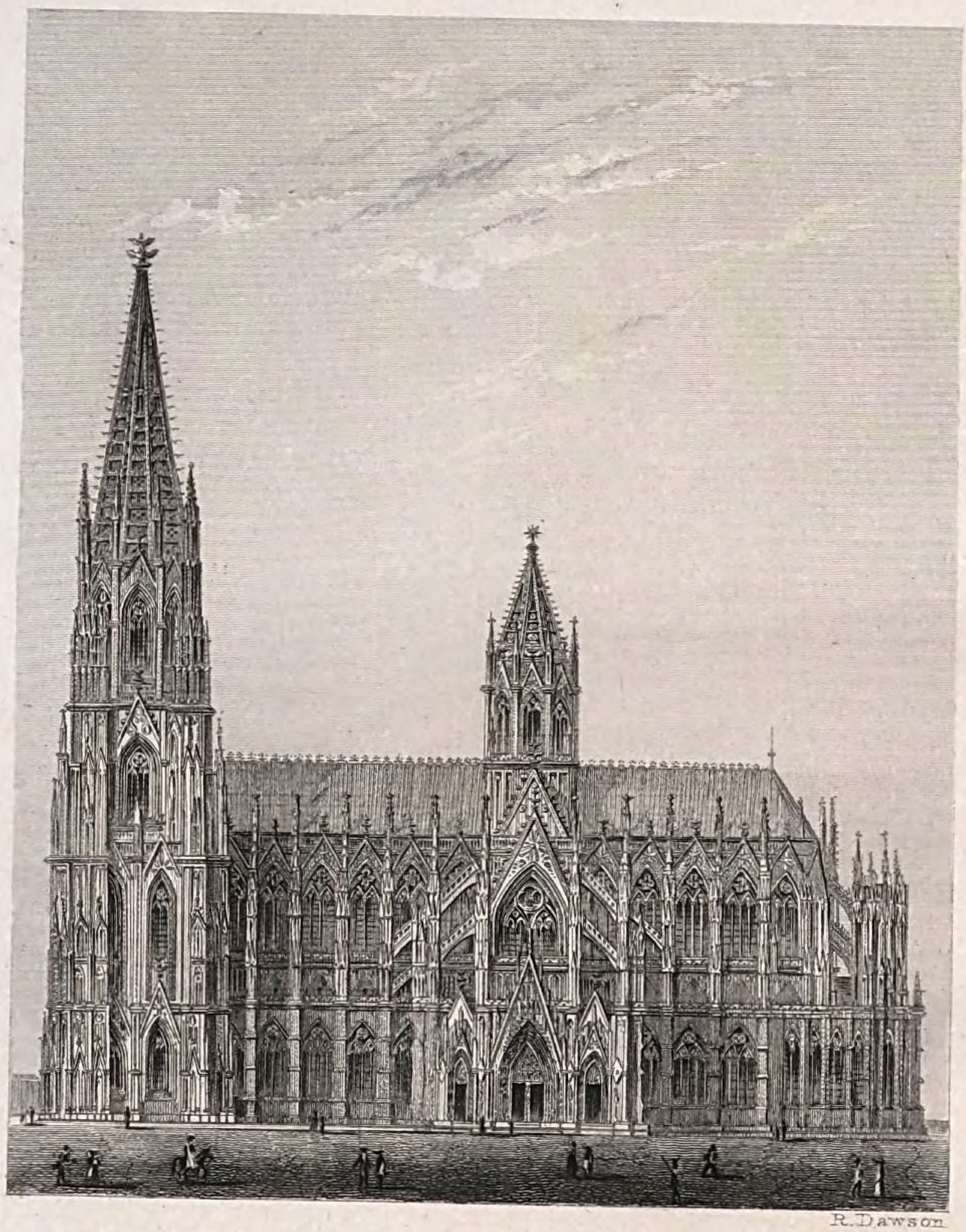
Mit 8 Stahlstichen.

Köln, 1844.
Verlag von F. C. Eisen.

Preis: 24 Sgr.

F. XXVIII. 74.

Top.
d
14



R. Dawson

DER DOM ZU COELLN   LA CATHEDRALE DE COLOGNE

Coelln F. C. Eisen

Neueste, vollständige
Beschreibung
der
Stadt Köln.

Von

F. J. Kiefer.

Mit 8 Stahlstichen.

Köln, 1844.
Verlag von F. C. Eisen.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Druck von Chr. Gehly in Köln.

Inhalts-Anzeige.

		Seite.
I. Geschichtliches		1
II. Statistische und allgemein topographische Angaben		8
III. Kirchen		11
Haupt-Pfarrkirchen	Columba (St.)	30
	Dom	11
	Maria (St.) im Capitol	21
	Peter "	28
Succursal-Pfarrkirchen.	Alban (St.)	22
	Andreas "	30
	Aposteln "	27
	Cunibert "	38
	Georg "	23
	Gereon "	33
	Johann Baptist (St.)	24
	Maria-Himmelfahrt	36
	Maria (St.) in der Kupfergasse	31
	Maria " in Lyskirchen	23
	Maria " in der Schnurgasse	26
	Martin (Groß-)	39
	Mauritius (St.)	27
	Severin "	25
	Ursula "	35
Oratorien und Kapellen.	Allerheiligen-Kapelle	37
	Cäcilienkirche	29
	De Groote'sche Familienkirche, gen. „zum Elend"	24
	Elisabethen-Kapelle	29
	Maria-Ablaß-Kapelle	35
	Minoritenkirche	30
	Ursulinerkloster-Kirche	37

Seite.
Evangel. Kirchen: Antoniterkirche 30
Pantaleon (Garnisonskirche) . . . 26
Der Friedhof zu Melaten 41

IV. Andere merkwürdige Gebäude 42
Der Beyenthurm 42
Das Tempelhaus. Die Börse. Die Hauptwache. . 43
Des Malers Rubens Geburtshaus. Das Casino . 43
Das Kaufhaus Gürzenich 43
Das Rathhaus 45
Das Etzweiler'sche Haus. Das Schauspielhaus . . 47
Das Justizgebäude. Regierungsgebäude. Zeughaus . 48
Der römische Thurm. Arresthaus. Erzbischöfl. Pallast 49

V. Kunstsammlungen, Bibliotheken und Lehranstalten 50
Das Wallraf'sche Museum; Kunstsammlungen . . 50
Das Jesuiten-Collegium. Seminarium. Bibliotheken 52
Schulen 55

VI. Wohlthätigkeits- und Heilanstalten . . . 57

VII. Handel, Schiff-Fahrt, Industrie und Gewerbe; Kunst und Literatur 60

VIII. Gast- und Wirthshäuser; Vergnügungsorte und Spaziergänge. Deutz 66

Berichtigungen.

S. 32, Z. 17, lese man „General-Vicariatsrath" statt: General-Vicariats-Assessor.
S. 43, Z. 5, — — „den Beinamen" statt: der Beinamen.
S. 43, Z. 17, — — „Wagner'schen" statt: Jabach'schen.

I. Geschichtliches.

Köln verdankt seinen Ursprung den Römern. Es entstand aus einem Lager, welches Marcus Vipsanius Agrippa, Tochtermann des Kaisers Augustus, hier errichtete. Als nämlich gegen das Jahr 37 vor Chr. Geb. jener Feldherr die von den Sueven und Katten bedrängten Ubier von dem rechten Rheinufer auf das linke versetzte, bildete sich aus diesem Standlager eine Stadt, welche, als wichtigster Wohnplatz dieses den Römern schon durch Julius Cäsar verbündeten deutschen Volkes, bald zu bedeutendem Ansehen gelangte. Agrippina, die hier geboren wurde, Tochter des Germanicus und Mutter des berüchtigten Nero, veranlaßte ihren Gemahl, den Kaiser Claudius, eine römische Veteranen-Colonie hieher zu führen (im Jahre 50 nach Chr. Geb.) und das oppidum Ubiorum erhielt nun den Namen Colonia Agrippina. Sofort, mit der Provinz Gallien durch Heerstraßen in Communication gesetzt, ward Köln Hauptsitz der römischen Macht im unteren Theile des rheinischen Galliens oder vielmehr in Unter-Germanien (Germania secunda) und trug es

völlig das Gepräge römischen Charakters. Religion, Rechtspflege, Sitten und Gebräuche der Römer waren hier heimisch; die Stadt hatte ihr Capitol, ihr Praetorium, römische Tempel, ein Amphitheater u. dgl., und Trajan verlieh den Agrippinensern, wie die Ubier sich zu nennen liebten, das jus italicum.

Der damalige Umfang Köln's läßt sich noch ziemlich genau angeben. Es nahm die Hügelplatte ein, die sich ostwärts, dem Rheine zu, am stärksten absenkt und vor welcher, von der Gegend des Beyen an bis gegen die Trankgasse hin, eine große Insel lag. Nach Art eines römischen Castells, hatte die Stadt die Gestalt ungefähr eines Viereckes und war sie von einer starken, von Thürmen geschützten Gußmauer umschlossen. Diese Mauer, deren Spuren an der Nord-, West- und Südseite noch deutlichst ersichtlich sind — nämlich auf der Burgmauer, in den Gärten zwischen dem Berlich und der St. Apernstraße, auf der sogenannten „alten Mauer an Aposteln," „alten Mauer am Lach" und „alten Mauer am Bach" — zog sich von dem Pfaffenthore über die Burgmauer zu dem musivisch verzierten römischen Thurme (St. Clarathurme); nahm von da, durch die oberwähnten Gärten und die Breitestraße durchschneidend, den Weg an der Apostelnkirche vorbei zum Lach (lacus) und dem an der Krügpforte noch stehenden römischen Thurme; führte dann, die alte Mauer am Bach und die Blaubach hinunter, zur Hochpforte; weiter abwärts,

zwischen dem Mühlenbach und der Stephansstraße hin, zur Marienkirche, wo das Capitol gestanden, und bildete sofort, Klein-Martin berührend und der Anhöhe des Gürzenich vorbei zu Oben-Marspforten ziehend, über den Stadthausplatz, die Bürgerstraße und das Thal hin eine östliche Linie bis auf den Margredenplatz hinter dem Dome, von wo sie, den nördlichen Zug vollendend, sich dem Pfaffenthore wieder anschloß.

Außer den Resten dieser Gußmauer und den erwähnten Thürmen ist von römischen Bauwerken nur Weniges noch zu erkennen. Durch die verheerenden Einfälle der Franken und Normannen sind viele Alterthümer gänzlich zerstört worden, andere hat das Christenthum umgestaltet.

Die ersten Vergrößerungen Köln's entstanden dadurch, daß man die neuen Wohnungen und Gehöfte, welche im Umkreise sich bildeten, sammt den angrenzenden Kirchen und Kapellen nach und nach der Stadt anschloß. Vor Allem scheint der nördliche Anbau in ihren Ring aufgenommen worden zu sein, vermittelst einer Mauer, die sich von St. Lupus nach Krahnenbäumen, quer über den Eigelstein, den Entenpfuhl und alten Graben erstreckte und, an der Würfelpforte vorbei, mit der römischen Mauer, neben dem Zeughause, zusammentraf. Dieser nördliche District erhielt den Namen Niederich (Niederreich). Der südliche Stadt-Theil hat sich wohl schon gegen Ende des 10ten Jahrhunderts erweitert. Er erstreckte sich von dem Rheine an und dem Nächesthore um die

alten Pfarrsprengel Lyskirchen, St. Jakob und St. Johann und hieß die Oversburg (obere Burg), woraus das verstümmelte Oursburg und Airsbach. Erst später ist der untere Theil der Insel, welcher den Bezirk von der Rheingasse an, über den Heumarkt und Alten-Markt hin, bis zur Neugasse begriff, mit Wohnungen bebaut worden; besonders blieb die Gegend des Alten- und des Heumarktes noch lange häuserlos, wie sie sich denn, unter dem Namen Inselmarkt, geraume Zeit als freier Platz für Handel und Krämereien erhielt. Um das Jahr 1180 jedoch ward der östliche Anbau der Stadt lebhafter betrieben, und im 13ten Jahrhundert entstanden auf dem Inselmarkte jene Straßen und Gäßchen alle, die sich jetzt in diesem Districte vorfinden. Die westliche Erweiterung, um St. Mauritius, St. Aposteln und gen Gereon hin, fällt in dieselbe Zeit, so daß die Stadt damals schon einen bedeutenden Umfang gewann. Indeß ward dieser Umfang noch ansehnlicher, durch die Errichtung der ehemals mit 83 Thürmen versehenen Mauer, von welcher Köln umgeben ist.

Als den Erbauer der Ringmauer bezeichnet die Chronik den Erzbischof Philipp von Heinsberg (1168–1191); aber noch lange nach Philipp's Tod war ein großer Theil der Stadt nicht ummauert, und mit Recht daher hat man jene Angabe verworfen; vielmehr scheint, dem Style und der Construction nach, die jetzige Stadtmauer aus dem 14ten Jahrhundert herzurühren. Die Gräben und

Bollwerke außerhalb der Mauern wurden von den Holländern, während der Jahre 1678—1710, zur Vertheidigung damals gegen die Franzosen, angelegt. Unter der französischen Herrschaft zerfielen die Werke; seit 1815 wurden sie der Art wieder hergestellt und vermehrt, daß nun Köln mit Deutz eine wichtige Festung bildet.

Bis zur Mitte des 5ten Jahrhunderts war Köln die Hauptstadt Unter-Germaniens und nicht selten der Aufenthaltsort römischer Imperatoren. Vitellius ward hier zum Kaiser ausgerufen; Trajan residirte hier einige Zeit als Legat, und Posthumus, einer der 30 Tyrannen, behauptete hier seine siebenjährige Herrschaft. Constantinus, der ebenfalls öfter in Köln verweilte, ordnete den Bau der jedoch unvollendet gebliebenen Brücke an, von welcher bei sehr niedrigem Wasserstande noch Trümmer im Rheine (in der Gegend der Salzgasse) sichtbar sein sollen. Das Christenthum, von jenem Kaiser zur Staatsreligion erhoben, ward nun auch hier herrschend und der durch Tugend und Gelehrsamkeit ausgezeichnete Römer Maternus eröffnete, um das Jahr 314, die Reihe der kölnischen Bischöfe. Silvanus, der sich, 354, zum Gegenkaiser aufwarf, wurde hier ermordet. Bald nach seinem Tode eroberten Köln die Franken, und wenngleich sie es Julian, dem letzten Sprossen des constantinischen Hauses, überließen, so konnten ihnen doch die Römer, bei den Einfällen der Alanen, Vandalen und Sueven, welche zu Anfang des 5ten Jahrhunderts die Gegenden im nördlichen

Gallien und am Rheine verheerten, die Wiederbesitznahme der Stadt nicht wehren.

Als das abendländische Reich unterging, hatten die Franken Köln bereits dauernd inne; Childerich, der es im Jahre 464 eroberte, so wie nachfolgende fränkische Könige residirten hier, und Chlodwig ward hier zum Frankenkönige ausgerufen (508). Auch Karl der Große hielt sich öfters in Köln auf; der Erzbischof Hildebold, welcher den ehemaligen Dom gründete (816—817), war sein Freund. Karl begünstigte die Stadt; aber nach dem Tode dieses mächtigen Herrschers litt sie viel durch die Einfälle der Normannen.

Durch Kaiser Otto I., dessen Bruder, Erzbischof Bruno, als der erste genannt wird, unter welchem die weltliche Autorität der hiesigen Bischöfe begonnen habe, dem deutschen Reiche einverleibt und zur Reichsstadt (filia imperii romani) erhoben, nahm Köln an Glanz und Wohlstand so zu, daß es eine Hauptstütze der Hansa ward. Zur Zeit, als dieser Städtebund auf dem Gipfel seiner Macht stand, zählte es an 150,000 Einwohner, von denen der größte Theil durch Industrie wohlhabend war, und konnte es 30,000 Mann ins Feld stellen. Eben so wie Handel und Gewerbe, blühten hier während jener Periode Künste und Wissenschaften. Köln ist der Geburtsort des großen P. P. Rubens, der hier seine erste Bildung erhielt; Lebrun, Albrecht Dürer und andere berühmte Maler lebten hier einige Zeit, und die im Jahre 1388 gestiftete

Universität galt für eine der besten Deutschlands. Aber all dieser Flor schwand nach und nach, theils durch die Streitigkeiten der Einwohner mit den Erzbischöfen, durch Parteikämpfe, bürgerliche Unruhen und durch schlechte Verwaltung, theils und hauptsächlich durch Religionshaß und Intoleranz. Im 13ten Jahrhundert ließ der Magistrat, um die Wollweber, welche einen Aufstand erregt hatten, zu züchtigen, 17000 Webstühle verbrennen; 1349 zwang man die Juden, die Stadt zu verlassen, und nach Aufhebung des Ediktes von Nantes (1685) verdrängte man von hier, durch Versagung des Bürgerrechtes und Immobilar-Besitzes, die Protestanten, so daß 1400 Wohnungen leer wurden. Der Gewerbfleiß und der Handel Köln's wurden dadurch untergraben, während andere Städte, wie Elberfeld, Solingen, Mülheim, Aachen, Eupen, Crefeld, wohin die Vertriebenen sich wendeten, immer mehr emporblühten. Auf diese Weise war schon vor der französischen Revolution der Zustand der einst so reichen Stadt, die Wohlhabenheit ihrer Bürger, gänzlich gesunken und die Zahl der Einwohner auf 40,000 herab gemindert, von denen fast der dritte Theil aus Bettlern bestand. Doch gestaltete sich während der französischen Herrschaft (von 1794 an) Manches wieder besser, und unter der preußischen Regierung, seit dem Jahre 1815, bei den Segnungen eines langen Friedens, haben, gefördert durch den Geist der Erfindungen, welcher das 19te Jahrhundert charakterisirt, Handel und Industrie einen neuen Aufschwung genommen.

geben; ganz neue Straßen sind entstanden, andere, für die innere Communication der Stadt äußerst zweckdienliche, theils projectirt, theils bereits in Anlage begriffen, und der immer regeren Baulust bieten so manche noch unbenutzte Plätze, besonders die vielen Gärten und Pflanzungen innerhalb der Ringmauer, reichlich Raum. Auch auf Verbesserung des hiesigen, vordem mit Recht so übel berüchteten Straßenpflasters ist man seit einigen Jahren thätigst bedacht, wie man denn in den meisten Gegenden der Stadt bereits eine gute Umpflasterung mit Basaltsteinen bewerkstelligt hat. Hinsichtlich der Straßenbeleuchtung erfreut man sich nunmehr auch hier der Einführung des Gaslichtes. — Die Stadt, früher in vier Sectionen, ist seit dem 10ten Juni 1840 in sechs Bezirke eingetheilt; jedem derselben steht als nächste Polizei-Behörde ein Commissär vor.

II. Statistische und allgemein topographische Angaben.

Köln, eine der vier Hauptstädte der preußischen Monarchie und der bedeutendste Handelsplatz am Rheine, ist der Sitz eines Erzbischofes, unter welchem die Bischöfe von Trier, Münster und Paderborn als Suffragane stehen; eines Weihbischofes, des Metropolitan-Domkapitels und des erzbischöflichen General-Vikariats und Officialats. Es sind hier eine königliche Regierung, eine Provinzial-Steuer-Direction, ein königl. Banco-Comptoir, ein Ober-Postamt und, außer verschiedenen andern mehr oder weniger wichtigen Aemtern und Behörden, der rheinische Appellations-Gerichtshof, ein Land- und ein Handels-Gericht, eine Polizei-Direction und vier Friedens-Gerichte. Eine zahlreiche Garnison bedingt den Aufenthalt hoher Militär-Beamten. Am Schlusse des Jahres 1840 ergab die amtliche Aufnahme der hiesigen Population, ohne die Besatzung, die Summe von 70999 Einwohnern, unter welchen 65073 Katholiken, 5335 Evangelische, 5 Menoniten, 1 Griechisch-Katholischer und 585 Juden; die gesammte Militär-Bevölkerung beträgt an 5000 Seelen.

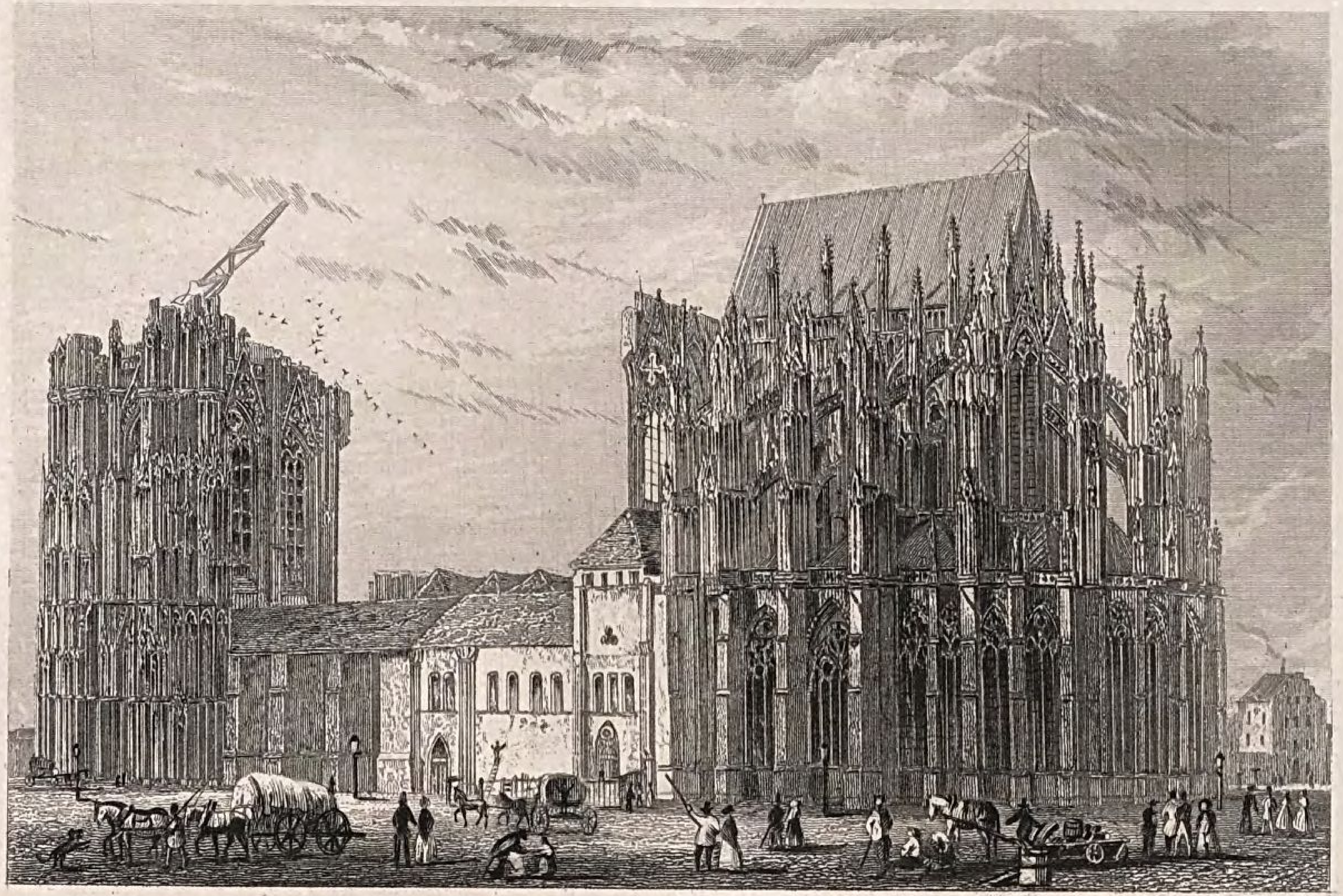
In Form eines Halbbogens am linken Ufer des Rheines sich hinziehend, hat Köln*) ungefähr 2½ Stun-

---

*) Die beste Ansicht der Stadt (Preis: 24 Sgr.) ist bei F. C. Eisen in Köln (Friedrich-Wilhelmstraße N°. 2—) erschienen und zu haben.

den in Umfang, von dem Beyenthurme bis an das sogenannte Thürmchen eine Längenstrecke von etwa 1 Stunde. Neunzehn Thore, von denen freilich manche nur Pförtchen, gewähren den Eintritt durch die an der Landseite mit Wällen und Gräben umgebene Ringmauer; doch werden des Nachts nur die vier Hauptthore, das Friedrich-Wilhelms-, das Severins-, das Hahnen- und das Eigelstein-Thor, zum Einlaß geöffnet. Man zählt jetzt 7564 Wohnhäuser, nebst 147 Fabrik-Gebäuden, Mühlen und Privat-Magazinen, und, mit Inbegriff der dem Gottesdienste geweihten, 222 öffentliche Gebäude, worunter jedoch mehrere zugleich auch Wohnhäuser oder Privaten angehörig und als öffentliche Gebäude nur in sofern zu bezeichnen sind, als sie zu Geschäfts-Lokalen von Behörden und zu öffentlichen Anstalten benutzt werden. Außer 7 bewohnten Wallgängen sind hier 277 Straßen und 34 öffentliche Plätze, von welchen der Heumarkt, der Alte-Markt, der Neumarkt, der Augustinerplatz, der Wallrafs-, der Appellhofs- und der Gereonsplatz die vorzüglichsten. Die meisten Straßen, besonders die in dem mittleren, dem belebtesten Theile der Stadt und, mit wenigen Ausnahmen, die in der Nähe des Rheines, sind enge und düster. In jüngster Zeit jedoch ist Vieles für die Verschönerung Köln's geschehen; mehrere Straßen haben durch neue, hübsche Häuserfronten ein freundlicheres, modernes Ansehen gewonnen; Plätze, die ehedem einen höchst unvortheilhaften Eindruck machten, sind jetzt mit eleganten Gebäuden um-

geben; ganz neue Straßen sind entstanden, andere, für die innere Communication der Stadt äußerst zweckdienliche, theils projectirt, theils bereits in Anlage begriffen, und der immer regeren Baulust bieten so manche noch unbenutzte Plätze, besonders die vielen Gärten und Pflanzungen innerhalb der Ringmauer, reichlich Raum. Auch auf Verbesserung des hiesigen, vordem mit Recht so übel berüchteten Straßenpflasters ist man seit einigen Jahren thätigst bedacht, wie man denn in den meisten Gegenden der Stadt bereits eine gute Umpflasterung mit Basaltsteinen bewerkstelligt hat. Hinsichtlich der Straßenbeleuchtung erfreut man sich nunmehr auch hier der Einführung des Gaslichtes. — Die Stadt, früher in vier Sectionen, ist seit dem 10ten Juni 1840 in sechs Bezirke eingetheilt; jedem derselben steht als nächste Polizei-Behörde ein Commissär vor.



DER DOM WIE ER IST — LA CATHEDRALE DE COLOGNE

Coeln F.C. Eisen

III. Kirchen.

Daß ehemals hier so viele Kirchen gewesen, als man Tage im Jahre zählt, ist freilich nur eine vulgäre, der historischen Wahrheit entbehrende Sage; doch hatte Köln „die heilige" genannt, an 200 der Gottesverehrung gewidmete Gebäude. Noch im letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts, vor der französischen Epoche, waren hier 11 Stifts- und 19 Pfarrkirchen, 49 Kapellen, 19 Manns- und 39 Nonnenklöster. Mit Inbegriff einer Synagoge, sind jetzt hier für den öffentlichen Gottesdienst 29 Gebäude, unter welchen für den katholischen Cultus 4 Haupt- und 15 Succursal-Pfarrkirchen, nebst sieben sogenannten Oratorien und Kapellen, für den evangelischen Ritus aber eine der Gemeinde angehörige und eine Garnison-Kirche.

Unter Allem, was Köln Merkwürdiges und Sehenswerthes bietet, behauptet bekanntlich den ersten Rang

der Dom.

Den Gedanken, auf die Stelle der alten, von dem Erzbischof Hildebold erbauten St. Peters-Domkirche einen neuen, der Wichtigkeit und Größe der Stadt entsprechenden Tempel zu errichten, faßte schon Erzbischof Engelbert I. auf; indeß erst sein Nachfolger, Conrad von Hochsteden, ließ, nachdem der alte Dom ein Raub der Flammen geworden, den Grundstein zu dem berühmten Gebäude legen (14. Aug. 1248). Wer den Plan zu

diesem Wunderbaue geschaffen, ist mit Bestimmtheit nicht ermittelt; um das Jahr 1257 leitete die Arbeiten Meister Gerhard, der Steinmetz, und derselbe wird denn auch ziemlich allgemein für den ersten Dom-Baumeister gehalten. Nach den Originalrissen vollendet, würde diese Kirche an Schönheit und Größe alle Schöpfungen gothischer Architektur übertreffen; leider aber wurde das Werk mit sehr ungleicher Thätigkeit betrieben, und seit dem 16ten Jahrhundert geschah für die Fortsetzung desselben nichts mehr; ja selbst auf Erhaltung des Bestehenden war man so wenig bedacht, daß endlich das Ganze in Verfall zu gerathen drohte. Zwar wurde unter der französischen Herrschaft Einiges zur Ausbesserung gethan; allein dies Wenige reichte nicht hin. Erst mit dem Wiedererwachen deutscher Kraft und deutscher Ruhmwürdigkeit begann auch für den Dombau eine glücklichere Aere wieder, und indem sodann die Huld des unvergeßlichen Friedrich Wilhelm III. großmüthig die Mittel verlieh, ist, zuerst unter der Leitung des 1833 verstorbenen Inspectors Ahlert, dann unter der Direction des Herrn Inspectors Zwirner, das Werk, ganz im Sinne der ältesten Meister, mit einer Umsicht, Kraft und Liebe gefördert worden, welche den Wunsch, es seiner Vollendung zuzuführen, so allgemein und kräftig hervorgerufen, daß sich nunmehr zu diesem Zwecke ein Dombau-Verein gebildet hat.

Den ergreifendsten Anblick bietet, von der Rheinseite

aus gesehen, auf dem Platze, wo die Margredenkirche *) stand, das Chor, welches, mit der Dachfirste, sich zu einer Höhe von 231 Fuß erhebt; von keinem Gerüste mehr verdeckt, stellt sich nun daselbst der herrliche Tempel mit seinen Strebewänden, Pyramidalpfeilern, zierlichen Verbindungsbogen und Baldachinen in seiner ganzen Pracht und Majestät dar. An der nördlichen, wie an der südlichen Seite bemerkt man, da, wo das Chor an das Schiff stößt, eine Flügelmauer; diese beiden Mauern, deren jede zwei Fenster hat, bezeichnen die Anfänge eines Querbaues, welcher, die Kirche durchschneidend, ihr die Gestalt eines Kreuzes gegeben haben würde. Dem ursprünglichen Plane nach, sollten die beiden Thürme, die uns an der Westseite entgegen treten, zu einer Höhe von 532 Fuß emporragen; indeß ist der nördliche nur zu 27 und der südliche, auf welchem 1819 ein neuer Krahn ($55\frac{2}{3}$ Fuß lang, $17\frac{2}{3}$ Fuß breit) an die Stelle des 1816 abgenommenen errichtet worden, bis zu ungefähr 250 Fuß gebracht. In diesem Thurme hängen die beiden im Jahre 1447 neugegossenen Glocken, von denen die leichtere 12000 ℔., die schwerste 22400 ℔. (der Klöppel allein 4 Centner) wiegt. Durch sein prächtiges

*) Dieselbe war durch einen Säulengang mit dem alten Dome verbunden, und hieß wegen der zu ihr führenden Stufen Maria ad gradus, woher der Name Margreden; 1817 wurde sie niedergerissen.

Portal sollte ein Nebeneingang in die Kirche führen, ein zweiter durch ein ähnliches am andern Thurme, und zwischen beiden der Haupteingang. Die Breite der Kirche beträgt hier 231 Fuß, eben so viel wie die Höhe des Chores mit seinem Dachgiebel; die ganze Länge des Gebäudes aber bis zu den Thürmen ist 532 Fuß, also gleich der Höhe, zu welcher die Thürme reichen sollten; alle Verhältnisse des Baues, nach kölnischem Maßstabe berechnet, sind durch die Zahl sieben theilbar. Will man sich den Dom in seiner Vollendung vorstellen, so denke man sich das Chor und das Schiff, von einem Walde von Strebepfeilern umgeben und mit einem bleiernen gezackten Kamme auf der Firste bis zu den beiden Thürmen hin, welche jeden ein auf's zierlichste durchbrochener Helm kröne; am Ende des Chores einen diesem gleich hohen Querbau mit zwei (auf der Süd- und auf der Nordseite) den westlichen Portalen ähnlichen Eingängen, und mittenauf die schöne Kuppel einer die Reste der heil. drei Könige bewahrenden Kapelle. Von dem Kreuze des Chores bis zu dem Sterne, der von der Kuppel jener Kapelle herableuchten sollte, und endlich bis zu der gewaltigen Höhe der Thürme hin, welch riesenhafte Ausdehnung! Wer vermögte den herrlichen Anblick zu beschreiben, den, so vollführt, der majestätische Tempel gewähren würde!

Aber auch in seiner Nicht-Vollendung erfüllt uns der erhabene Bau, das Gigantische dieser Kirche, die tief-

R. Dawson

DAS INNERE DES DOMS ZU COELLN

L'INTERIEUR DE LA CATHEDRALE DE COLOGNE

Coelln F. C. Eisen.

durchdachte Symmetrie des Ganzen, so wie der einzelnen Theile, die unendliche Mannigfaltigkeit der Verzierungen, welche den kolossalen Massen den Reiz des Gefälligen und kühner Leichtigkeit verleihen, mit Staunen und Bewunderung, und ein hehres Gefühl ergreift uns beim Eintreten in die Hallen des Innern, wo sich Denkwürdigkeit an Denkwürdigkeit reiht und zahlreiche Kunstgegenstände unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Hundert Pfeiler tragen das Gewölbe des jetzt als Bauhalle abgeschlossenen Schiffes und der Seitenhallen; doch ist nur die Wölbung des Chores, dessen innere Höhe 161 Fuß beträgt, vollendet, während das Schiff, das zu gleicher Höhe aufgeführt werden sollte, im vorigen Jahrhundert die entstellende Bretterbekleidung des Deckwerkes erhielt.

Um das Chor in einem Total=Eindrucke zu übersehen, wählt man den Standpunkt am besten an der aus dem Schiffe führenden Glasthüre. Treffliche Monumente, ein seltener Reichthum von Schnitzwerk an den Chorstühlen und kunstvoll gearbeitete Heiligenbilder schmücken diesen Raum. Die nach Zeichnungen des P. P. Rubens gefertigten Hautelis=Tapeten, welche die Wände hinter den Chorstühlen bedeckten, sind, da sie zu sehr verblichen waren, abgenommen worden. Am Eingange sieht man zwei Statuen, von denen die eine die heil. Jungfrau, die andere den heil. Petrus darstellt. Die beiden Grabmäler von weißem Marmor und Alabaster wurden von Erz=

bischof Gerhard I. von Mansfeld (1561) seinen Verwandten, den Erzbischöfen Adolph und Anton von Schauenburg, errichtet. Um den innern Chor laufen an beiden Seiten sieben Pfeiler, an welchen die Standbilder der 12 Apostel, so wie Maria's und des Heilandes. Die prächtigen farbigen Fenster ließ nach der Schlacht bei Worringen (1288) Herzog Johann von Brabant und Graf Dick von Cleve mit mehreren andern kölnischen Geschlechtern, deren Wappen sich hier finden, und der Stadt anfertigen. Nahe an der Orgel, welche, obgleich sie viele Veränderungen erlitten hat, immer noch vortrefflich ist, liegt Erzbischof Wilhelm von Gennep begraben († 1372) und etwas weiter davon ruht unter einer wohlgelungenen Erzplatte der letztverstorbene Erzbischof Ferdinand August. Ueber der Orgel, auf der Giebelwand, die das Schiff vom Chore trennt, sieht man den Heiland, wie er, in einem Thronsessel sitzend, die beiden Apostelfürsten segnet, in kolossaler Gestalt. Fünf Stufen führen zu dem mit lütticher Marmor ausgelegten Presbyterium, welches seit 1769 ein Eisengitter umgibt. Hier, rechts, erhob sich früher ein über 60 Fuß hoher herrlicher Monstranzbehälter, eine in Stein auf das kunstvollste aus Säulchen, Bogen und Thürmchen gebildete Kegelgruppe, mit unzähligen Bildern geschmückt. Im Jahre 1766 wurde dies Tabernakel, von dem das in der Sakristei befindliche Modell noch einen Begriff giebt, auf den Rath einiger dem damaligen Ungeschmacke huldigenden Kapitularen, als

unzierlich zerschlagen, und der von einer mächtigen schwarzen Marmorplatte von Dinant bedeckte Hochaltar, dessen Vorderseite früher nur einige Leuchter und ein Cruzifix schmückten, erhielt (1770) den jetzigen tempelartigen Aufsatz aus carrarischem Marmor und vergoldeter Bronze — eine kostspielige, mit dem Style des Domes disharmonirende Umgestaltung.

Sieben Kapellen — der Folge nach, von der Rechten zur Linken, die Stephans-, Michaels-, Agnes-, Dreikönigen-, Johannis-, Maternus- und Engelbertuskappelle — umgeben das Chor. Die mittlere enthält die Reste, namentlich die Häupter, der heil. drei Könige. Diese Reliquien befanden sich vormals zu Mailand; Friedrich Barbarossa gab sie nach Eroberung jener Stadt (1163) dem Erzbischof Reinald von Dassel, und Philipp von Heinsberg ließ ihnen (1170) den prächtigen Kasten anfertigen, zu dessen Aufbewahrung Maximilian Heinrich von Baiern († 1688) das marmorne Mausoleum errichtete.

Der Kasten ist 5½ Fuß lang und 3 Fuß breit, von Goldblech, der Deckel von Silber, das Ganze reich mit Bogen, Heiligenbildern, Edelsteinen und Email geziert. Im Jahre 1794 wurde dieser kostbare Behälter mit den Reliquien, wie auch der Domschatz, nach Arnsberg geflüchtet; als man aber, im Januar 1804, Sämmtliches wieder holte, war der Kasten sehr beschädigt, Vieles der Verzierungen verdorben und die Mehrzahl der Edelsteine verschwunden. Ebenso vermißte man die

drei goldenen, 18 ℔. schweren Kronen, an deren Statt man nun vergoldete, mit böhmischen Steinen besetzte sieht. Der Kasten, so wie er jetzt ist, wurde von den Herren Pollack erneuert.

Gleich vor der Dreikönigen-Kapelle birgt eine Grabplatte das Herz der Maria von Medicis, Gemahlin Heinrich's IV., Königs von Frankreich. — Auf einer schwarzen Marmorplatte, in der Johannis-Kapelle, liegt die eherne Statue des Domgründers, Conrad's von Hochsteden; der Altaraufsatz daselbst, welcher in 12 geschnitzten Gehäusen und auf den beiden Flügeln Darstellungen aus dem Leben und Leiden Christi zeigt, rührt aus der ehemaligen St. Clarakirche her. — In der Stephans-Kapelle gewahrt man eine hölzerne Urne, die vormals in der oberwähnten Margredenkirche, auf dem Grabe der polnischen Prinzessin Richeza († 1057) gestanden. Der längliche hier befindliche Sarg enthält die Reste des Erzbischofes Gero († 979); auf dem Sarge ruht das Marmorbild eines von Hochkirchen, Deutsch-Ordens-Comthures. — Das Grabmal Philipps von Heinsberg, in der Maternuskapelle, deutet auf die Sage, daß dieser Erzbischof die Stadtmauern Köln's habe erbauen lassen.

Unsere höchste Beachtung erregt das Dombild, in der Agneskapelle. Das Mittelstück dieses herrlichen, an 9 Fuß hohen und, bei geöffneten Flügeln, 18 Fuß breiten Gemäldes, stellt die Opferung der h. drei Könige dar; auf dem Innern der beiden Seitenflügel sind die Patrone

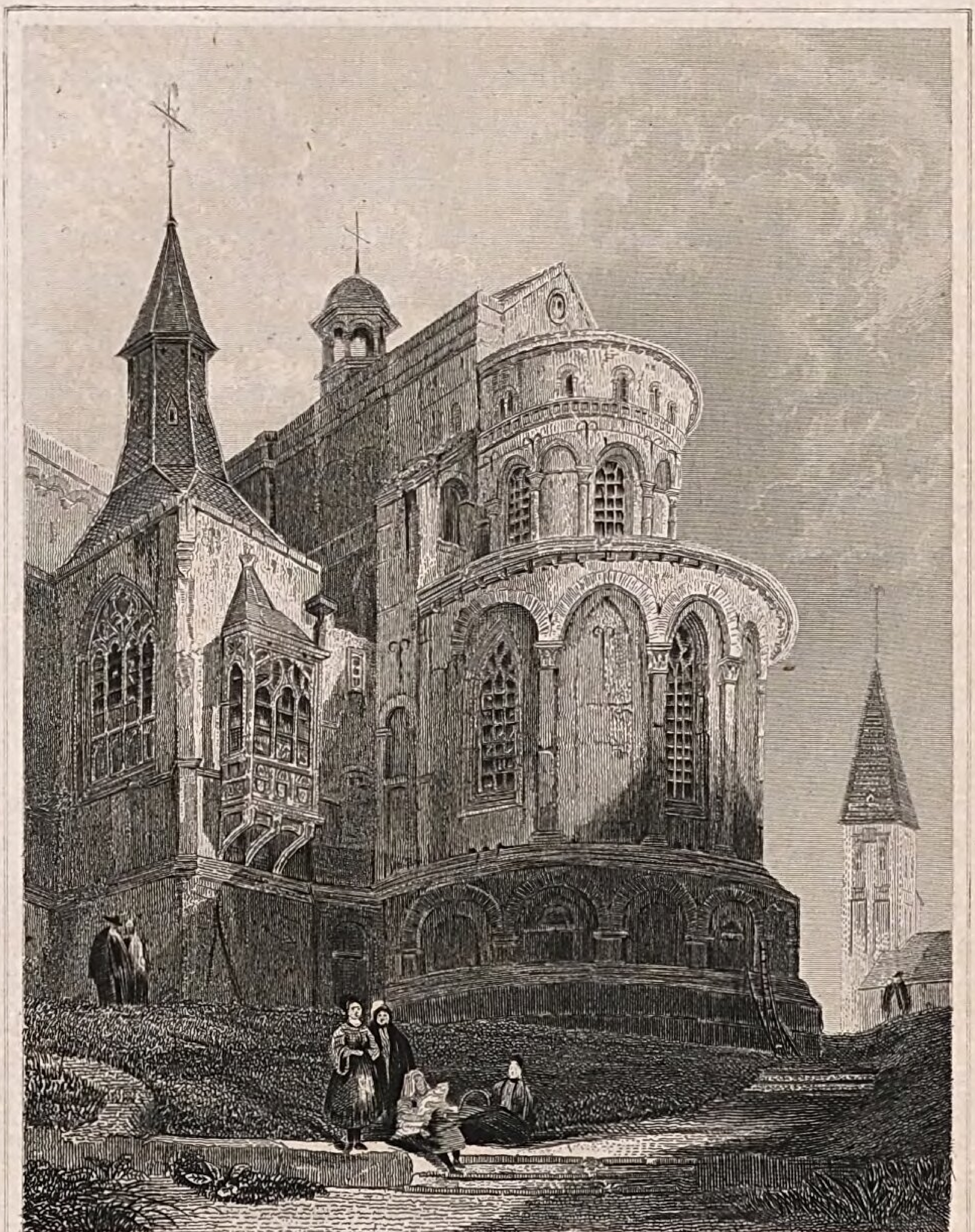
der Stadt gemalt, auf dem einen die h. Ursula mit ihren Jungfrauen, auf dem andern der h. Gereon mit seinen Genossen; von Außen, die Botschaft des Engels Gabriel an Maria. Vormals befand sich dies Gemälde auf dem Altare der Senatskapelle; seit Aufhebung des Senates aber auf den Rathhausthurm gebracht, gerieth es fast gänzlich in Vergessenheit, bis es, 1806, wieder hervorgezogen und, von den Malern J. Hoffmann und Fuchs restaurirt, 1810 am h. Drei-Königentage wieder in den Dom versetzt ward. Man hat nicht ermittelt, wer der Maler dieses Bildes gewesen; einige schreiben es dem Meister Wilhelm von Köln, andere einem Meister Stephan zu; außen auf den Seitenflügeln ist die Jahreszahl 1410 zu lesen; das Monogramm des Künstlers ist ein Käfer.

Die Schatzkammer, erbaut von einem Herzoge von Croy, verdient diesen Namen der kostbaren, zum Theil kunstvollen Gegenstände wegen, die man daselbst bewahrt. Zuerst fesselt unsere Aufmerksamkeit der prächtige Kasten, welcher die Reste des h. Engelbert umschließt und, von massivem, vergoldeten Silber, 149 ℔. wiegt Von den hier befindlichen Schränken enthält der rechts stehende einen Stab mit elfenbeinernem Knopfe, der Sage nach aus der Zeit der Apostel; ein mit Schmelzarbeit und Edelsteinen geziertes, 3 ½ Fuß hohes Altarkreuz; eine silberne vergoldete Monstranz, nebst einem Diamantkreuze und kostbarem Halsschmucke; 10 Elfenbein-Schnitzwerke von Melchior Paulus (aus den Jahren 1703 — 33),

welche Scenen aus der Leidensgeschichte darstellen. Der Schrank links bewahrt den 6 Fuß hohen Stab des Chorbischofs, oben mit den Figuren der h. drei Könige geschmückt, von 1178; ein osculum pacis, aus gediegenem Golde, 5 Zoll hoch und 4 breit; ein 1 3/4 Fuß hohes Chorbuch mit auf Pergament gemalter Miniatur, und eine prachtvolle große Monstranz, die, von Gold, auf's reichste mit Edelsteinen besetzt, 18 ℔. schwer ist. An der nördlichen Mauer steht das 8 Fuß hohe Kapitelkreuz, in Silber gearbeitet, aus dem vorigen Jahrhundert. Zunächst der Thüre, zu beiden Seiten eines 5 Fuß hohen, vom Domvikar Hardy verfertigten Crucifixes, hängt der Grund- und Aufriß des Domes, nach Crombach, und dem Crucifixe angelehnt ist das Schwert der Gerechtigkeit, welches man, bei großen Feierlichkeiten, vor den Erzbischöfen hertrug, aus der Zeit des Erzbischofes Hermann von Wied (1515-1547). Im Kapitelsaale sieht man das Bildniß des letztverstorbenen Erzbischofes, in Lebensgröße, gemalt von A. Mengelberg.

Die prachtvollen Glasfenster, die wir in dem nördlichen Seitengange des Schiffes bewundern, ließ im 16. Jahrhundert der Erzbischof Hermann IV. von Hessen, in Verbindung mit dem Domkapitel, der Stadt und mehreren adeligen Familien anfertigen *).

*) Die neueste, vollständige Beschreibung des Domes, nebst 23 Abbildungen in Stahlstich (Preis: 12 Sgr.) ist bei F. C. Eisen in Köln (Friedrich-Wilhelmstraße No. 2—) erschienen und zu haben.



COELLN.

COLOGNE. ST MARIEN KIRCHE. *COLOGNE.*

EGLISE STE MARIEN. *ST MARY'S CHURCH.*

DE ST MARIA'S KERK TE KEULEN.

Eine der geschichtlich merkwürdigsten Kirchen der Stadt ist

St. Maria im Capitol,

von Plectrudis, Gemahlinn Pipin's von Heristall erbaut, da, wo zur Zeit der Römer das Capitol gewesen. Ursprünglich war mit dieser Kirche ein Stift für adelige Damen verbunden, welches jene fränkische Fürstin hier gründete und das bis zum Jahre 1802 bestand. Das obere Chor mit den rundbogigen Säulengängen mag noch aus dem 8ten Jahrhundert sein; 1637 mußte die Kirche durch Stützen und eiserne Bande, die noch sichtbar sind, gegen Verfall geschützt werden. Die jetzige Einrichtung des Innern, das seit Aufhebung des Stiftes ziemlich vernachlässigt war, verdankt man dem Vermächtnisse einer von Horn-Goldschmid, welches, dem Kaplan Ambr. Heiß zugefallen, von diesem großmüthig der Kirche überlassen wurde, so wie der sinnigen Anordnung des Stadtrathes Herrn De-Noel. Vortrefflich ist die Orgel, ein Werk des berühmten König des älteren. Unweit derselben sieht man den Sarkophag der Plectrudis und der heil. Ida, einer der ältesten Aebtissinnen des Stiftes. Unter den Gemälden zeichnen sich aus: des heil. Martinus Erweckung eines Todten, von Lebrun, ehemals Altarblatt der im Jahre 1822 niedergerissenen Klein-Martinskirche; die Himmelfahrt Mariä und einige Heiligengruppen von Boys; ein Ecce Homo von Buschop, und 7 Darstellungen aus des Geschichte des h. Martin, von Aug. Braun; eine dieser Darstellungen (Nro. 2.) zeigt das Innere des Domes, ganz in seiner alten Pracht.

Die Wandgemälde in der Hardenrath'schen Kapelle, welche unweit der südlichen Eingangsthüre liegt, gingen wohl aus der Schule Israel's von Meckenheim hervor, deßgleichen das hinter dem Altare daselbst befindliche Glasgemälde. Prächtiger, als dieses, sind die sechs enkaustischen Fenster in den Seitengängen des Schiffes, vorzüglich eins derer im rechten Gange; desto geschmackloser dagegen erscheinen die Fensterbemalungen im Chore. Merkwürdig ist die Chorgruft; Schade, daß die Wandgemälde darin fast ganz erloschen sind. In der Kapelle der ehemaligen Ritterfamilie Schwarz von Hirsch ist nebst dem künstlichen Gewölbe das Altarblatt sehenswerth, welches Albrecht Dürer's Zeichen trägt und auf der vordern Seite den Tod der Jungfrau Mariä, auf der hintern die von einander scheidenden Apostel darstellt; den schön ausgearbeiteten Taufstein daselbst wird Niemand unbeachtet lassen. Besondere Aufmerksamkeit verdient das alte sehr reiche Schnitzwerk an der nördlichen Einganstbüre. Außerhalb der Kirche, am Chore, ist eine eingemauerte Abbildung der Plectrudis, wahrscheinlich ein Sargdeckel.

Nicht weit von diesem Gebäude liegt die

St. Albanskirche.

Dieselbe jedoch bietet in ihrer modernen Einrichtung sowohl, als auch im Style zu wenig Bemerkenswerthes, als daß wir sie nicht dahinten lassen sollten, und so schreiten wir denn von der Anhöhe des Capitoles durch das alte hübsche Portal des Lichthofes, welches jüngst,

ganz in seiner früheren Zierde, wieder hergestellt worden, und wenden uns dem südöstlichen Stadttheile zu, das durch die jährlich im Monate September noch stattfindenden Wallfahrten volksthümlich bekannte Lyskirchen zu besuchen.

St. Maria in Lyskirchen

— auch Maria in Nothhausen (von dem hier vormals gewesenen Dorfe selbigen Namens), so wie, nach Gelenius Angabe, Lisolphskirche genannt — soll von Bischof Maternus gegründet sein: sie würde daher aus der römischen Epoche stammen; doch findet sich in ihr — es sei denn die Maternusgruft — nichts, was ein so hohes Alter bekunde. Wahrscheinlich datirt der jetzige Bau aus dem 10ten oder 11ten Jahrhundert. An dem merkwürdigen Eingangsportale, so wie an den Glasmalereien, die wohl aus dem 16ten Säculum herrühren, ist leider Vieles beschädigt. Das Gemälde, welches den Altar des linken Seitenschiffes schmückt, die Grablegung Jesu derstellend, ist von Beckenkamp, eine getreue Copie des vormals hier gewesenen, angeblich von Johann von Maubeuge gefertigten Originals. Beachtung verdient der alte Taufstein.

Von Lyskirchen gelangen wir, der großen Witschgasse hinauf, zur

St. Georgskirche.

Dieselbe ist, im Jahre 1074, von Hanno erbaut worden, und zwar wurde dieser Erzbischof, da er durch Errichtung des kolossalen Thurmes die Besorgniß der auf ihre Freiheit wachsamen Bürger erregte, von den Kölnern zum Baue der

Kirche genöthigt. Uebrigens bietet sie, außer dem neuen, von dem hiesigen Bildhauer Chr. Stephan gefertigten Hochaltare, nichts Bemerkenswerthes.

Die auf der Severinsstraße gelegene Kirche

St. Johann Baptist

war ursprünglich eine Kapelle; 948, in einem Diplome des Erzbischofes Wichfrid, geschieht ihrer, als solcher, Erwähnung. Unter Philipp von Heinsberg erweitert, wurde sie durch Erzbischof Theodorich I. (am 11ten November 1210) zur Pfarrkirche eingeweiht. Das Gebäude ist unansehnlich. Ein gutes Altarblatt aus der niederländischen Schule, die Kanzel, welche eine Arbeit Helmont's, und der Taufstein von Bronze sind zu beachten.

Auf dem Platze, wo jetzt das Oratorium

zum Elend

steht, war bis zum Jahre 1369 ein Kirchhof, auf welchem junge Leute vornehmer Abkunft, die durch schwere Verbrechen das Leben verwirkt hatten, heimlich hingerichtet und beerdigt wurden. Jakob von Groote ließ, im 17ten Jahrhundert, diesen Platz mit einer Mauer umschließen und ein jüngerer Jakob von Groote das ehemals hier befindliche Michaelskapellchen vergrößern, indem er zugleich für dasselbe einen öffentlichen Gottesdienst fundirte (1678); im Jahre 1765 erbauten sodann die Nachkommen des Stifters die gegenwärtige Kirche. Eine eigenthümliche Erscheinung ist die noch jetzt bestehende Corporation der sogenannten Elendsbrüder. — An der östlichen Außen-

wand des Gebäudes bezeichnet eine Inschrift die Höhe, bis zu welcher daselbst im Jahre 1784 der Rhein stieg.

Die St. Severinskirche

soll von Severinus (378) zu Ehren der Heiligen Cornelius und Cyprianus gegründet worden sein; erneuert wurde sie von dem Erzbischofe Piligrinus (1022 — 1033) und vollendet von dessen Nachfolger Herimann (1043). Merkwürdig, daß ihr ältester Theil das Chor ist, während der jüngere das Schiff mit den Thürmen; der schöne große Thurm datirt aus den Jahren 1349 — 1411. Unter dem Chore befindet sich eine Krypta. Haupt-Remarkabilität dieser Kirche ist der silberne Reliquienkasten des h. Severin. Die neue Kanzel (vom October 1840), ganz in gothischem Style, von dem bereits erwähnten Bildhauer Chr. Stephan gefertigt, gereicht dem aufgefrischten Innern des Tempels zu besonderer Zierde. In dem Archive der Kirche bewahrt man ein Marmor-Musiv, welches, in Art der auf campanischen Vasen vorkommenden Abbildungen, das tragische Ende des römischen Gegenkaisers Silvanus darzustellen scheint; früher war diese Mosaik nah am Chore in den Fußboden eingelegt. Gelenius meint, sie beziehe sich auf einen Franken Silvanus Bonitius, der, um die Mitte des 4ten Jahrhunderts, in einem Gotteshause umgebracht worden sei. Wie Ammian erzählt, floh Kaiser Silvan vor den gegen ihn gedungenen Mördern in eine Kirche und wurde in derselben getödet. Daß diese aber die Severinskirche gewesen, ist um so mehr zu bezweifeln, da

selbst die höchste Angabe ihres Alters nicht zu dem Todesjahre jenes Imperators reicht. Dem Domherrn Hillesheim nach, hat das blutige Ereigniß wahrscheinlich in der St. Columba- oder in der Cäcilienkirche stattgefunden.

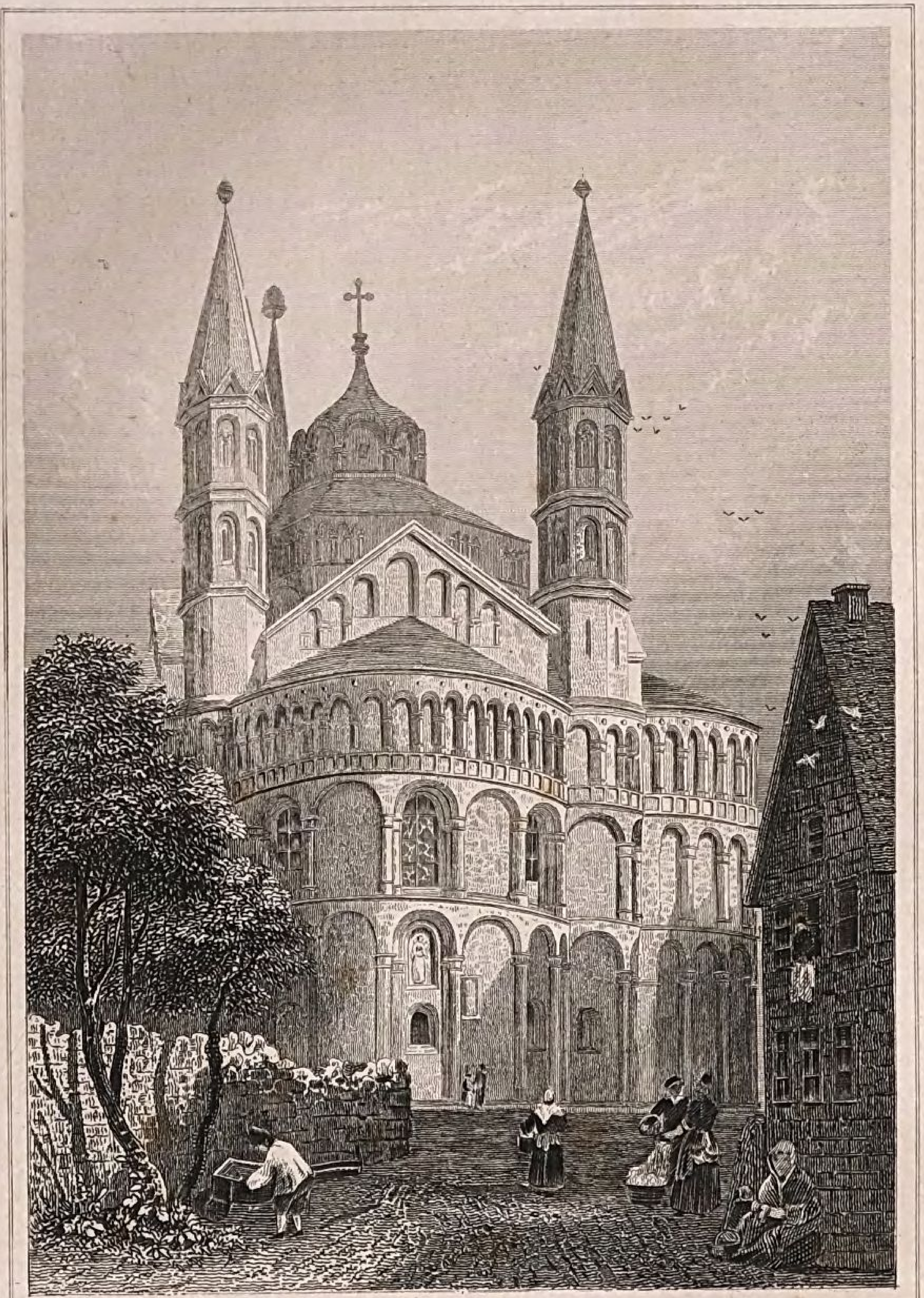
Der Grundstein zur

Marienkirche in der Schnurgasse

wurde im Jahre 1643 gelegt. Vordem war daselbst ein Bethaus der Klosterfrauen vom Carmeliter-Barfüßerorden. Man verehrt hier das von Maria von Medicis dem damaligen Kloster geschenkte Gnadenbild der heil. Maria.

Die St. Pantaleonskirche

soll, um das Jahr 954, aus den Resten der constantinischen Brücke (s. S. 5) Erzbischof Bruno erbaut haben, und wirklich sind bei dem Abbruche des Kreuzganges der ehemaligen Pantaleonsabtei Steine mit römischen Inschriften gefunden worden; der aus Quadersteinen erbaute Thurm aber und andere Theile der Kirche zeigen weder im Style, noch sonst etwas, was jene Angabe bestätige. Historisch interessant ist das hier befindliche aus Holz geformte Grabmal der Kaiserin Theophania, Gemahlin Otto's II., und das des Erzbischofes Bruno, eine weiße Marmorplatte. Seit dem 3ten August 1819 ist diese Kirche zum evangelischen Gottesdienste für die Kölner und Deutzer Garnison bestimmt; die Gebäude der ehemaligen Abtei sind theils dem beim Festungsbau angestellten Personale zu Wohnungen angewiesen, theils dienen sie zu Pionnier-Werkstätten. Auf dem Thurme ist seit 1834 der Telegraph errichtet.



COELLN.

COLOGNE, APOSTELKIRCHE, COLOGNE,

EGLISE DES APÔTRES, CHURCH OF THE APOSTLES,

DE APOSTELKERK TE KEULEN

Die St. Mauritiuskirche

wurde von den Eheleuten Hermann und Eva Stave erbaut, unter Arnold I., welcher von 1138 bis 1148 regierte. Mit ihr war ein Kloster verbunden, wohin der genannte Erzbischof die Benedictiner-Nonnen von Rolandswerth versetzte und das 1802 aufgehoben wurde. Das jetzt den Alexianern (s. VI.) zugehörende Klostergebäude ist nicht das alte, sondern im Jahre 1735 von den Nonnen aufgeführt worden; der frühere Bau lag hinter dem gegenwärtigen, da, wo jetzt der Garten sich befindet. Die Kirche aber, mit Ausnahme des niedren Dachwerkes und des Holzthurmes, scheint noch ganz die ursprüngliche zu sein. Ihr Inneres ist einfach; bemerkenswerthe Gegenstände enthält sie nicht.

Die St. Apostelnkirche

bietet durch die graziöse Construction ihrer gleichwohl kräftigen Massen den Anblick des Anmuthigen mit dem Imposanten, die symmetrische Verbindung ihrer einzelnen Theile macht einen wahrhaft harmonischen Eindruck. Nach Art der Sophienkirche zu Constantinopel, wölben sich über dem Chore drei Halbrotunden, zu Seiten der mittleren ragen zwei schlanke Thürme empor und in Form eines Achteckes erhebt sich über den Giebeln der Hauptdom; den Schluß der malerischen Gruppe bildet ein mächtiger Thurm, welcher vom westlichen Ende aufsteigt.

Diese Kirche gründete, 1001, Erzbischof Heribert; sein Nachfolger, Piligramm, vollendete sie im Jahre 1026. Zweimal jedoch vom Blitze getroffen (1099 u. 1199)

mußte sie großentheils wieder neu errichtet werden. Das Innere, für dessen Verschönerung in jüngster Zeit Vieles geschehen ist, schmücken hübsche Fresco's an der Decke, besonders aber werthgeschätzte Gemälde von Hülzmann und Pottgießer, von diesem der Märtyrertod der heil. Katharina, von jenem die Himmelfahrt Mariä, und von dem hiesigen Maler Otto Mengelberg ein gelungener Erzengel Michael. Die Glasmalerei am mittleren Chorfenster ist ein lobenswerther Versuch neuerer Kunst. Im linken Seitengange sieht man am dritten Pfeiler eine hübsche, aus farbigem Marmor zusammengesetzte Denktafel zweier Wolf-Metternich. Noch zeigt man in dieser Kirche das Fragment eines ihr von Frau Richmod Mengis von Andocht geschenkten und von derselben selbst gewebten Fastentuches — ein Andenken an die Sage, daß jene Frau, von der im Jahre 1357 hier wüthenden Pest ergriffen, scheintodt beerdigt worden, da aber in der Nacht die Todtengräber die mit einem goldenen Trauringe geschmückte Leiche berauben wollten, aus der Lethargie erwacht und zu ihrem Gatten zurückgekehrt sei.

Die St. Peterskirche

wird von einigen für die älteste Pfarrkirche Köln's gehalten. Sie soll auf den Resten eines römischen Tempels stehen, welcher dem Mercur gewidmet war; die Construction des jetzigen Gebäudes aber gehört wohl dem 15ten Jahrhundert an. Auf dem Hochaltare prangt das berühmte Gemälde, die Kreuzigung Petri, von P. P. Rubens, der am Petritage 1577, in

dieser Kirche getauft worden. Außerdem sieht man hier ausgezeichnet gute Glasmalereien, vorzüglich die von 1528 und 1539, einen schönen, geschnitzten Altar mit dem prächtigen, von dem hiesigen Bronzarbeiter Aldenkirchen kunstvoll gefertigten Evergislus-Kasten, und ein hübsches Taufbecken, welches vom Jahre 1569.

Die Cäcilienkirche,

in die man aus der St. Petri durch einen bedeckten Gang gelangen kann, ist, der Sage nach, der älteste hiesige Dom und soll von Bischof Maternus gegründet worden sein. Doch wird die Wahrheit dieser Angabe bezweifelt. Dem Verfalle nahe, so daß es zum Gottesdienste geraume Zeit lang nicht mehr benutzt werden konnte, wurde das Gebäude in den Jahren 1837 und 1838 wieder hergestellt. Durch den Abbruch einer Vorhalle ist ein über der nördlichen Thüre befindliches altes Basrelief frei sichtbar geworden, welches die heil. Cäcilia, überschwebt von einem Engel und ihr zu Seiten den heil. Valerianus und den heil. Tiburtius, darstellt. Die Kirche gehört zu dem angebauten Bürgerhospitale, das ursprünglich ein Nonnenkloster, später ein Stift für Töchter adeliger Familien war. In jüngerer Zeit hat man diesem Spitale Wartenonnen überwiesen.

Mit einem Wartnonnen-Convente verbunden ist die

Elisabethen-Kapelle,

in der Antonsgasse. Das freundliche Innere dieses kleinen

Oratoriums macht einen traulichen Eindruck, bietet jedoch nicht Erwähnenswerthes.

Die Antoniterkirche,

ehemals den Antoniter-Chorherren zugehörend, wurde im Jahre 1802 der evangelischen Gemeinde gegeben. Der im Innern einfach schöne Tempel enthält ein schätzbares Gemälde, die Kreuzigung Christi, von Johann von Aachen.

Die St. Columbakirche

behauptet den Vorzug, die älteste Pfarrkirche Köln's zu sein; mit Ausnahme des Thurmes rührt der jetzige Bau aus dem 15. Jahrhundert her. Der prächtige Hochaltar wird von acht marmornen Säulen getragen, welche oben eine kolossale Krone eint. Beachtung verdient das Blatt des Seitenaltares, die Hinrichtung der heil. Columba vorstellend.

Auf der

Minoritenkirche

die im 13. Jahrhundert erbaut worden, erhebt sich ein ungemein zierlicher Holzthurm. Sie umfängt das Grab des berühmten Duns-Scotus, († 1308) der das furchtbare Unglück hatte, scheintodt beerdigt zu werden. Die Handschriften dieses Philosophen, welche in 14 Folianten aufbewahrt waren, wurden unter der französischen Herrschaft nach Paris gebracht; leider gingen auf dieser Reise zwei Folianten verloren. Vorzüglich ist die Orgel dieser Kirche.

Die ältesten Theile der

Andreaskirche

rühren von dem Gebäude her, welches 1220, vom Blitze

getroffen, zum Theil niederbrannte; neu aufgeführt wurde sie durch Engelbert I., und Erzbischof Theodorich ließ, im Jahre 1414, das jetzige Chor bauen. Durch diese Wiederherstellungen und Umgestaltungen hat der ursprüngliche, byzantinische Styl der Kirche sehr viel verloren und erscheint das Aeußere verkrüppelt. Das Innere aber bildet ein harmonisches Ganze und macht, mit seiner freundlichen Auffrischung, einen wohlthuenden Eindruck. Sehenswerth sind: Gemälde von De Bruyn; ein schöner, aus Holz sculptirter Altar mit dem Reliquienkasten der maccabäischen Mutter und ihrer 7 Söhne; das Altarblatt von Fouckerath; das neben dem Hochaltare befindliche Sakramenthäuschen und die Sculptur an den Chorstühlen. Die im Chore aufgestellten Reliquien sind von Gefährtinnen der heil. Ursula. Zu Seiten des nahe am nördlichen Eingange errichteten Altares sieht man zwei Sarkophage; der eine bewahrt die Reste der heil. Undalina, ebenfalls Gefährtinn der heil. Ursula; der andere umschließt die Asche des Theologen und Philosophen Albertus Magnus, dessen Gebeine vordem in dem ehemaligen Dominikanerkloster ruhten.

Die Kirche St. Maria in der Kupfergasse

wurde 1675 von Johann Jakob von Weise, Bürgermeister, gegründet; den Hochaltar daselbst weihte Erzbischof Joseph Clemens im Jahre 1715 ein. Sie enthält das sogenannte Loretto-Kapellchen, welches eine getreue Nachbildung der berühmten zu Loretto stehenden

Mutter-Gottes-Kapelle ist; auf den Außenseiten desselben stellen große, ausgezeichnet schöne, in Holz gearbeitete Basreliefs, von Helmont, die Opferung der heil. drei Könige dar; deßgleichen Maria mit dem Jesuskinde, von den Hirten umgeben, die Vermählung der heil. Jungfrau, den englischen Gruß, und den Besuch Maria's bei Elisabeth. Zwei Gemälde in der Kirche selbst, nämlich: nah an der Kanzel die heilige Familie, und in dem Chore, an der Evangelienseite, die Krönung der heil. Theresia, Reformatorin des Carmeliter-Barfüßer-Ordens, verdienen einer besonderen Erwähnung. Das erstere giebt sich als ein schätzbares Product der niederländischen Schule kund; das letztere, die Copie eines Originalblattes, welches vormals den Hochaltar der unter dem vulgären Namen „im Thau" bekannten Discalciatenkirche *) schmückte, wurde in jüngster Zeit durch den kunstliebenden Herrn General-Vicariats-Assessor Scheiffgen acquirirt. Der Fürsorge dieses würdigen Pfarrers und des Vorstandes der Kirche verdankt dieselbe nunmehr eine Renovation ihres Innern. Das mit ihr verbundene Gebäude enthält, nebst der Pastorat, der Wohnung des Kapellans und der des Küsters, ein Wartenonnen-Convent und war früher ein

*) Diese an der Severinsstraße gelegene Kirche, nebst Kloster gehörte dem Carmeliter-Barfüßer-Orden, unter dessen immediater Jurisdiction die Discalciatessen in der Schnurgasse, standen; gegenwärtig wird sie zum Proviantmagazine benutzt.

Discalciatessenkloster, das unter der unmittelbaren Aufsicht des Erzbischofes stand.

Die Gereonskirche.

Zur Zeit der letzten Christenverfolgung, unter der Regierung Diocletian's, forderte dessen Mitregent, Kaiser Maximinian, von den im römischen Heere sich zum Christenthum bekennenden Truppen, daß sie ihrem Glauben entsagen und den heidnischen Göttern opfern sollten. Zwei Hauptleute, Gereon aus Thebä und Georgius, ein Maure, mit ihren zu Köln stationirenden Landsleuten, verweigerten diesem Befehle den Gehorsam und wurden deßhalb nebst ihrer ganzen Schaar getödet (286). Helena, die Mutter Constantin's des Großen, ließ die Gebeine dieser Martyrer sammeln und zu deren Verehrung eine Kirche bauen, in Verbindung mit einem Kloster für aus dem Orient hieher berufene Mönche. Der Ursprung dieses Tempels datirt demnach aus der ersten Hälfte des 4ten Jahrhunderts. Doch ist das jetzige Gebäude keineswegs von so hohem Alter, wenigstens hat Erzbischof Hanno II. das Chor und die beiden Seitenthürme aufführen lassen (1066); die herrliche Kuppel, ein sich in Form einer Rotunde thurmartig erhebendes Zehneck, welches die Vorkirche bildet, bestand zu Karl's des Großen Zeit schon und soll mit vergoldeten Platten gedeckt gewesen sein. In der Vorhalle befinden sich alte Denkmale und einige römische Inschriften. Die innere Ausschmückung des Schiffes und des Chores ist reich; gleich schon die

ersten Altarblätter, links das von Geldorf und rechts das von Cornelius Schütt, wie auch die Gemälde in der Taufkapelle, erregen das Interesse des Kunstfreundes. Eine leere Nische, am Eingange, bezeichnet die Stelle, wo die Säule gestanden, an welcher Christus gegeißelt worden sein soll. Diese — angeblich also aus dem Oriente stammende — Granitsäule wollten die Franzosen (1794) nach Paris bringen, beim Abnehmen aber zerbrach sie. In den steinernen Särgen, welche an den Seiten des Schiffes angebracht sind, bewahrt man Reste der obgenannten Martyrer. Sieben Stufen führen zu dem Hochaltare und auf 13 Stufen gelangt man von demselben zum Chore; zu dem Choraltare, welchen ein Gemälde von Corn. Schütt schmückt, steigen ebenfalls sieben Stufen auf. Diese terassenförmige Erhebung des Bodens und mehr noch die Stellung des Hochaltares thun dem Total-Ueberblicke des Innern Eintrag. Ueber den die Wände des Chors bekleidenden Gobelins, welche Scenen aus dem Leben des ägyptischen Joseph darstellen, sind in zahlreichen, mit vergoldetem Schnitzwerk übergitterten Gefächern Martyrer-Schädel aufgeschichtet. Auch in der unter dem Chore befindlichen Krypta bewahrt man Reste der heiligen Schaar. Der Fußboden in den beiden Seitenkapellen der Gruft ist aus alten Mosaikstücken zusammengesetzt; Schade, daß diese Stücke, auf welchen man Menschenfiguren und Inschriften erkennt, ohne alle Sinnordnung aneinandergefügt sind.

Neben der

Maria-Ablaß-Kapelle

stand bis zum Jahre 1804 eine Pfarrkirche gleichen Namens, welche zur St. Ursulakirche gehörte. Der Sage nach baute die Kapelle ein Kreuzritter, der im heiligen Lande in Gefangenschaft gerathen war und für seine Befreiung ein Gotteshaus zu errichten gelobt hatte. Als Wahrzeichen sind links am Eingange hinter dem Gitter die Ketten aufgehangen, die jener Ritter während seiner Gefangenschaft trug. Auch sieht man noch in der St. Ursulakirche, in der südlichen Seitenhalle des Schiffes, hoch oben, nahe am Gewölbe, ein altes Bild, das die Befreiung des Ritters, nebst den in der Kapelle geschehenen Wundern, darstellt.

Die St. Ursulakirche

ist bekanntlich zu Ehren der Martyrinn Ursula (einer brittischen Königstochter) und deren Gefährtinnen erbaut worden. Ziemlich wahrscheinlichen Angaben nach fällt die Zeit der Gründung in den Anfang des 5ten Jahrhunderts; einzelne Theile des Baues indeß, namentlich der Thurm und das Chor, sind deutlich als neuere zu erkennen. Das Merkwürdigste dieser Kirche ist die sogenannte goldene Kammer; in derselben befinden sich in zierlichen Gefächern zahlreiche Reste jener hh. Jungfrauen und zeigt man unter andern remarkabeln Gegenständen auch einen aus orientalischem Alabaster verfertigten Krug, welcher, der Sage nach, von der Hochzeit zu Canaan

herrührt. In der Kirche selbst sind ebenfalls Reliquien der Martyrinnen aufgestellt. Links vor dem Chore ist das Grabmal der heil. Ursula, auf dem das aus Alabaster gearbeitete Bildniß dieser Patroninn liegt; die Grabstelle soll durch eine Taube entdeckt worden sein, daher denn zu den Füßen der Statue eine Taube sitzt: auf diese Entdeckung bezieht sich auch ein altes Bild, welches links im Schiffe. Nebst den Fresco's über dem Hochaltare sind das Altarblatt von Cornel. Schütt und die Seitenbilder von Hergotts zu beachten. Die alten Gemälde an den Seiten des Schiffes stellen die Geschichte der heil. Ursula und ihrer Gesellschaft dar. Ueber dem Grabmale des Kindes Viventia,*) nahe an der Sakristei, befindet sich ein schönes Basrelief, ein Product altdeutscher Kunst. Gleich am Ausgange der Kirche sieht man auf mehreren an der Wand befestigten Schieferplatten Apostelbilder; eine dieser Platten trägt die Jahreszahl 1224.

Die Maria-Himmelfahrtskirche,

ehemalige Jesuitenkirche, wurde 1629 vollendet. Der Bau, dessen Länge 200 Fuß mit einer Breite von etwa 100 Fuß beträgt, zeichnet sich durch seine Großartigkeit und seinen eleganten, wenngleich etwas überladenen

---

*) Die Sage erzählt, dieses Kind sei auf dem ager ursulanus, wo die Gebeine der hh. Jungfrauen begraben lagen, beerdigt worden; der durch das Blut der Martyrinnen geheiligte Boden aber habe die profane Leiche wieder ausgeworfen.

Styl aus. Der Boden ist aus weißem und schwarzem Marmor getäfelt. Besondere Beachtung verdienen: die prächtige Communionbank mit Arabesken und Basrelifs (die Kunstarbeit eines Jesuiten, Namens van der Ka), die Kanzel und der Hochaltar von Helmont, einige Altarblätter von Corn. Schütt und über den Beichtstühlen die Gemälde von Bern. Fuckerad; unter den Remarkabilitäten zeigt man den Rosenkranz des heil. Xaver, Apostels der Indier, und den Rock des heil. Ignatius von Loyola. Die Glocken in dem Hauptthurme sind aus Kanonen gegossen, welche Tilly bei der Eroberung Magdeburg's erbeutet und den Jesuiten Köln's geschenkt hat. — *)

Die Allerheiligen-Kapelle

und das mit ihr verbundene Convent, welches zur Aufnahme altersschwacher weiblicher Personen dient, waren ursprünglich für bekehrte Juden bestimmt. Uebrigens bietet diese Kapelle nichts Interessantes; der zahlreiche Besuch aber, der ihr am Allerheiligen-Feste und am Allerseelen-Tage zu werden pflegt, verleiht ihr eine gewisse Celebrität.

Die Kirche des Ursulinerklosters

ließen in den Jahren 1705 — 1712 die Urselinerinnen bauen, und zwar von den nämlichen italienischen Meistern, durch welche Johann Wilhelm, Churfürst von der Pfalz,

---

*) s. Abschnitt V. das Jesuiten-Collegium und das katholische Gymnasium.

das Bensberger Schloß hat aufführen lassen, daher denn auch der Styl dieses Bethhauses italienisch. Das Kloster wurde 1673 — 1676 gebaut. In demselben ist, nebst einer Elementarschule für Mädchen, ein Pensionat zur Erziehung katholischer Töchter; den Unterricht ertheilen eilf Nonnen, unter der Leitung der Oberinn und mit Hinzuziehung einiger technischen Lehrer; die Lehrgegenstände sind, außer den Elementarien und weiblichen Handarbeiten, die französische und die englische Sprache, Geschichte, Geographie und Naturgeschichte, Musik und Tanzen. Der Ursuliner-Orden verdankt seinen Ursprung der heil. Angula zu Dizenz, welche 1540 starb; sie stiftete den Orden „von der Gesellschaft der heil. Jungfrau Maria" zum Unterrichte für die weibliche Jugend. Im Jahre 1639 kamen diese Klostergeistlichen nach Köln; damals nannten sie sich „Jungfrauen der Congregation der Mutter Gottes;" den Namen Ursuliner oder Ursulinerinnen erhielten sie erst später.

Die Cunibertskirche

führt ihren Namen von dem Erzbischofe Cunibert, der sie, im 7ten Jahrhundert, dem heil. Clemens zu Ehren gegründet hat. Conrad von Hochsteden, derselbe, welcher den Grundstein zum Dom gelegt, ließ sie bedeutend erweitern und dem Chore zwei Thürme anbauen. Im Jahre 1830 stürzte der Hauptthurm ein und mit ihm der westliche Theil der Kirche. Indeß hat man nunmehr diesen Theil, ganz im alten Style, neu hergestellt, so wie die

COLOGNE, COELLN. *COLOGNE,*

Kirche überhaupt renovirt, und durch milde Beiträge wird es wohl möglich werden, auch den Thurm wieder aufzuführen. Bei jener Restauration hat man an die Stelle des Altares, welcher dem in der Peterskirche zu Rom stehenden Altare nachgebildet war, einen andern gesetzt. Merkwürdig ist die Tumba des heil. Cunibert, dessen Reste man in dieser Kirche bewahrt. Die Glasmalereien an den Chorfenstern rühren wohl aus dem 13ten Jahrhundert her und sind die ältesten der in Köln befindlichen. Beachtung verdienen auch die Statuen an den beiden ersten Pfeilern, am Chore, den englischen Gruß vorstellend. Hinter dem Hochaltare liegen in steinernen Behältern die Reste der heil. Ewalde, zweier Brüder, welche, um's Jahr 700, in der Gegend von Dortmund das Christenthum predigten; ihre Bildnisse (Ewaldus albus u. Ewaldus niger) sind mit unter den auf Goldgrund gemalten altdeutschen Bildern, im Schiffe, zu sehen. Für den ältesten Gegenstand in dieser Kirche hält man den nunmehr frisch angestrichenen Taufstein.

Die Groß-St. Martinskirche

war zur Zeit, als die Gegend des Alten-Marktes noch Insel, vom Rhein umflossen. Ursprünglich stand hier nur eine dem heil. Benedictus gewidmete Kapelle; durch Unterstützungen von Pipin und Plectrudis aber wurde daselbst ein Benedictinerkloster errichtet, das, dem heil. Martinus geweiht, der Kirche den Namen gab. Im Jahre 1802 ist die Abtei aufgehoben und die Kirche sodann,

als Ersatz für die ehemalige Brigridenkirche, welche daneben gestanden, der Pfarrgemeinde zugewiesen worden. Zweimal vom Blitze getroffen (1378 u. 1826), hat der Thurm viel von seinem früheren Ansehen verloren. Nach der ersten Feuersbrunst blieb er 150 Jahre ohne Dach, bis ein kölner Kaufmann, Ewald von Bacharach, dem Kloster das zur Restauration nöthige Geld vermachte. Seit dem zweiten Brande ist außer dem, was zur Erhaltung des Bestehenden erforderlich war, nichts zur gänzlichen Wiederherstellung geschehen; doch setzte man auf die Spitze eine vergoldete Metallkugel. Die Ausschmückung des Innern der Kirche ist nach Wallraf's Anordnung. Am Eingange stehen in Nischen Johannes der Täufer und Moses, beide Statuen von P. J. Imhoff. Links befindet sich ein alter, mit Löwenköpfen und Laubwerk verzierter Taufstein, aus gelblichem Marmor derselben Art wie der, aus welchem der Königsstuhl im Münster zu Aachen; diesen Taufstein, ein Geschenk Karl's des Großen, soll Pabst Leo III. eingeweiht haben. Weiterhin, in dem nördlichen Seitengange, hängt ein schönes Gemälde von Boys, die Kreuzabnahme Christi. Das Deckengemälde in der Kuppel, die vier Haupttugenden vorstellend, ist von Hoffmann, einem Zeitgenossen Wallraf's. Besonders fällt die Kanzel auf, die auf einem umgestürzten Drachen ruht. Der an der Sakristei stehende Altar birgt die Reliquien des heil. Eliphius, welche dem Kloster Erzbischof Bruno I. schenkte. Interessant ist ein in der

Pastorat befindliches Gemälde; dasselbe stellt in kleinen Brustbildern die Reihenfolge der Aebte des Stifters dar, über diesen Bildern die Kirche und das Kloster auf einer Insel, und eine über den Rhein führende Brücke, an die, der Sage nach, von Kaiser Constantin erbaute Brücke erinnernd.

Bevor wir von den Kirchen zu den andern sehenswerthen Gebäuden schreiten, können wir nicht umhin, einige Worte über den

Friedhof zu Melaten

zu sagen, der, vor dem Hahnenthore gelegen, etwa eine Viertelstunde von der Stadt entfernt ist. Noch in dem ersten Decennium des jetzigen Jahrhunders waren bei den meisten hiesigen Parochial-Kirchen Beerdigungsplätze, Kirchhöfe für die Pfarrgemeinden; auch setzte man die Leichen von Personen hohen Ranges oder vornehmer Familien in den Kirchen selbst bei; die Klöster hatten ihre Todtenkeller oder benutzten zu Begräbnißstätten die Kreuzgänge. Durch das Gesetz vom 23. Prairial XII wurde der Gebrauch des Beerdigens in den Kirchen abgeschafft, und im Jahre 1811 legte man den Gottesacker zu Melaten an, welcher, 1832 um 17 Morgen Landes erweitert, einen Flächeninhalt von 27½ Morgen hat und seit jüngerer Zeit beiden christlichen Confessionen angehört. Unter den vielen Monumenten, die nach und nach auf ihm erstanden, sind mehrere ausgezeichnet hübsche, wie man denn in letztern Jahren Manches zu seiner Ver-

schönerung gethan hat; von unvortheilhaftem Ansehen aber und dem Zwecke keineswegs entsprechend ist das Leichenhaus. An den Tagen der sogenannten Melatener Andacht (im Sommer und Frühherbste) pflegen die Kölner nach diesem Friedhofe zahlreich zu lustwandeln und wird die dabei stehende alte Kapelle sehr besucht.

IV. Andere merkwürdige Gebäude.

Unter allen Gebäuden des oberen Theiles der Stadt, dieselbe vom Rheine aus gesehen, tritt dem Blicke am auffallendsten

der Beyenthurm

entgegen. Nahe am Ufer, am Anfange der Ringmauer stehend, ist er von der Süd- und Ostseite her aus weiter Ferne schon sichtbar, und wie der Dom Köln, das „heilige“, repräsentirt, so erscheint er gewissermaßen als Wahrzeichen des befestigten Köln's. Seinen Namen mag er von dem Dorfe Beyen haben, das in dieser Gegend gewesen sein soll. Erbaut wurde er von Engelbert von Falkenburg, im Jahre 1262. Die Chronik und, deutlicher noch, Gelenius erzählt, dieser Erzbischof habe einen Thurm unterhalb der Stadt und einen oberhalb errichten lassen, um die Bürger in Zwang zu halten. Jetzt dient dies gewaltige Gebäude, besonders im Winter, der Stadt zum Schutze gegen den Andrang des Stromes, indem es durch seine sich bis in den Rhein hinausstreckenden Grundlagen von dem Ufer den Eisgang

abwehrt; zugleich gereicht ihr der stattliche Thurm wahrhaft zur Zierde — ein stolzer, kräftiger Schirmer und Wächter.

Von dem Beyen gelangen wir, dem Rheinthore hinein, zu dem

Tempelhause,

in der Rheingasse. Woher dies Haus der Beinamen Tempel hat, ist nicht ermittelt. (Ein ähnliches, gleicher Benennung, steht auf dem Alten-Markte.) Das Gebäude ist byzantinischen Styles und mag wohl aus dem 12ten oder Anfange des 13ten Jahrhunderts datiren. In jüngster Zeit vollständig restaurirt, ist es nun zu öffentlichen Zwecken bestimmt, in's besondere zu Versammlungen für Schifffahrts-Vereine, Eisenbahn-Gesellschaft und dergleichen die Industrie und den Handel betreffende Associationen.

Die auf dem Heumarkte, im Jahre 1730 errichtete **Börse,** in deren Nähe sich jetzt der Bau einer neuen **Hauptwache** erhebt, seitwärts lassend, gehen wir, in westlicher Richtung, zu dem **Jabach'schen** Hause (in der Sternengasse), in welchem, wie die beiden daran angebrachten Denktafeln besagen, P. P. Rubens geboren worden und Maria von Medicis gestorben ist. Von da wandern wir auf den Augustinerplatz, zu dem in den Jahren 1830—1831 errichteten, durch Eleganz und Größe ausgezeichneten **Casino,** dessen schöner Saal sich trefflich zu brillanten Bällen, Conzerten und festlichen Mahlen eignet, und besuchen sodann

das Kaufhaus Gürzenich.

An dieses Gebäude, so wenig einladend auch das Aeußere er-

scheint, knüpfen sich Köln's eigenthümlichste Volkslust, die großartigsten Festivitäten und Köln's Kunstsinn; denn in dem ungeheuren Saale, welcher, 175 rheinl. Fuß lang und 70 Fuß breit, den ersten Stock einnimmt, eröffnet alljährlich Held Carneval den Fastnachtsball, feiert man die großen Musikfeste und haben nunmehr schon einigemal die Kunstausstellungen stattgefunden. Auf dem Gürzenich auch, wie er denn ursprünglich schon zu solennellen Lustbarkeiten bestimmt war, veranstalteten Kaiser Friedrich **III.** und Maximilian **I.**, der Stadt zu Ehren, glänzende Feste, in den Jahren 1474, 1486 u. 1505, und gab Carl **V.**, am Sonntag nach Allerheiligen 1520 „einen köstlichen Fürstentanz." Aber all diese Herrlichkeiten schwanden und der Saal, sodann zu Waaren-Depot benutzt, schien einige Jahrhunderte lang seine Glanzperiode auf immer überlebt zu haben, bis ihm endlich seit 1821 die Feier des niederrheinischen Musikfestes und 1824 die Carnevalsbälle eine neue Weihe gaben und eine seiner früheren Bestimmung entsprechende Celebrität verliehen. Uebrigens enthält er, außer zwei alten, mit mancherlei Bildern verzierten Kaminen, die man jüngst renovirt hat, nichts Bemerkenswerthes; bei festlichen Anlässen aber wird er jedesmal auf's passendste ausgeschmückt und durch eben so sinnige als elegante Dekorirungen gleichsam jugendlich umgeschaffen. Das Erdgeschoß des Gebäudes dient zum städtischen Lager- und Wagehaus. Ob der Name Gürzenich von einem Manne, welcher den Platz unentgeldlich hergegeben, ist

RATHHAUS IN COELN.

HOTEL DE VILLE À COLOGNE. TOWN HALL COLOGNE.

STADHUIS TE KEULEN.

zwar wahrscheinlich, jedoch nicht erwiesen. Der Bau mag wohl 1440 schon vollendet gewesen sein. Er ist in einem einfachen Style, massiv, aus Basalt, Quader- und Tuffsteinen, und die Balkenlage so geordnet, daß das Innere sich auch ohne die Mauern tragen würde; rund um mit Zinnen und an den vier Ecken mit Wachtthürmchen versehen, gleicht das Ganze einem gewaltigen Zwinger. Ueber den beiden Thoren, an der östlichen Fronte, stehen zwei Bildsäulen, ehemals mit Inschriften. Die eine Statue stellt den Agrippa vor, den Gründer der Stadt; die andere einen gewissen Marsilius, der in alter Zeit Köln von einer Belagerung befreit haben soll. Die Bilder derselben beiden Männer, mit Inschriften, sind auch auf den prachtvollen Fenstern in der nördlichen Seitenhalle des Domes zu sehen; ähnliche Figuren befinden sich an der östlichen Fronte des Rathhauses.

Das Rathhaus

datirt aus dem 13ten Jahrhundert, hatte aber ursprünglich die jetzige Ausdehnung nicht. Der älteste Theil ist das Erdgeschoß und, in dem ersten Stocke, der sogenannte Hansesaal. An dem nördlichen Ende dieses in gothischem Style aufgeführten Saales stehen über 5 Fuß hohe steinerne Bilder, ihren Wappenschildern nach Repräsentanten hanseatischer Bundesmitglieder. Hier befindet sich auch die Bibliothek Wallraf's, so wie dessen Sammlung interessanter Handzeichnungen und Kupferstiche. Ein zweiter beachtenswerther Saal ist das ehemalige Gastmahlslocal,

die Muschel genannt, jetzt zu Sitzungen dienend; die Verzierungen an der Decke daselbst stellen die vier Elemente vor; schöne Gobelins, Landschaften nach Wouvermann'schen Zeichnungen, bedecken die Wände. Ueber diesem Lokale ist die Syndicatsbibliothek und das Archiv. Der Thurm wurde 1407 — 1477 gebaut; aus Quadersteinen aufgeführt und ehemals mit steinernen Bildern geschmückt, war er, bevor man diese Figuren, da sie verwitterten, so wie die Galerie, welche ihn umgab, und das obere Dach abnahm, eine Zierde der Stadt; jetzt bietet er, außer der herrlichen Aussicht, die man auf ihm über Köln und die Umgegend hat, nichts Sehenswerthes. Jünger noch, aus den Jahren 1569 — 1571, ist das schöne Marmorportal, welches aus zwei über einander gestellten Säulenreihen mit Arkaden besteht. An der Brüstung der oberen Reihe sind Basreliefs nebst Dankinschriften an Julius Cäsar, Augustus, Agrippa, Constantin und Justianus und an den deutschen Kaiser Maximilian; das mittlere Basrelief, den Kampf eines Mannes mit einem Löwen darstellend, erinnert an den heldenmüthigen Bürgermeister Hermann Gryn, welcher, da er gegen Engelbert II. die Gerechtsame der Stadt behauptete, durch zwei Domherren tückischer Weise einem Löwen Preis gegeben wurde, den Löwen aber erlegte. Im südwestlichen Winkel des Stadthausplatzes liegt die Rathskapelle, deren Altar, wie bereits erwähnt, einst das berühmte Dombild schmückte; ehedem war daselbst die Synagoge;

der Senat weihte sie 1426, am Tage Mariä Geburt, zur Rathskapelle, nachdem sie von den Juden 414 Jahre benutzt worden war, und gab ihr den Namen Jerusalèm, wie denn noch jetzt die sich dem Platze südlich anreihende Straße Judengasse heißt. Die Gebäude, welche den nordwestlichen Theil des Platzes umschließen, sind neuer, selbst das älteste unter ihnen, Anfangs des 17ten Jahrhunderts errichtet, wird der neue Bau genannt. Derselbe, vormals Lokal städtischer Behörden, sodann verschiedener Tribunale, ist seit mehreren Jahren dem Musikvereine überlassen, der in dem geräumigen Saale Uebungen und Proben hält. In dem an die Bürgerstraße grenzenden Hause hat das Handwerksgericht seinen Sitz.

Merkwürdig durch seine der des Gürzenich ähnliche Bauart ist das am Hof gelegene

Etzweiler'sche Haus,

mit Thürmchen, Zinnen und Schießscharten versehen. Das steinere Marienbild, welches an der Ecke des Gebäudes angebracht ist, verdient wegen des gothischen Aufsatzes der Nische Beachtung.

Das im Jahre 1828 nach dem Muster des Darmstädter Hoftheaters neu gebaute

Schauspielhaus

ist Eigenthum einer Gesellschaft Actionäre. Seine Geräumigkeit, so daß es an 2000 Zuschauer fassen kann, eine hübsche Ausstattung im Innern, nebst Gasbeleuchtung, und eine ziemlich große Bühne eignen es ganz zu einem

der Würde der Stadt entsprechenden Kunstinstitute. Die letzten zehn Jahre hindurch war das hiesige Theater mit dem Aachner verbunden, der Art, daß die jedmalige Schauspielergesellschaft abwechselnd den Sommer dort und den Winter hier Vorstellungen gab; seit dem Herbste 1840 aber findet diese Gemeinschaft mit Aachen nicht mehr statt.

Das Justizgebäude

wurde in den Jahren 1824 — 1826 errichtet. Außer den Lokalen für die Kanzleien und das Parket, sind darin fünf weite Säle für das Handelsgericht, die beiden Kammern des Landgerichtes, die Assisen und für die drei Senate des Appellationsgerichtshofes.

Das Regierungsgebäude,

1830 — 31, nach dem Plane des Bau-Inspectors Biercher aufgeführt, zeichnet sich durch Größe und Eleganz aus. Es enthält, nebst den Geschäftslokalen der königl. Regierung und der Regierungshauptkasse, die Wohnung des Präsidenten, so wie prächtig möblirte Gemächer und Säle zu gastlicher Aufnahme für Mitglieder der königl. Familie.

Das Zeughaus,

ein solides dauerhaftes Gebäude, welches sich an die römische Mauer lehnt, datirt aus den Jahren 1594 — 1601. Es wird fortwährend noch als Waffen-Depot benutzt; die merkwürdigen Kriegsgeräthe und antiken Gegenstände aber, die es ehemals enthielt, sind unter der französischen Herrschaft, theils zerstört, theils nach Paris ge-

bracht worden. Ueber der Thüre des mit ihm verbundenen Thurmes zeigt ein Basrelief den Bürgermeister Gryn mit dem Löwen.

Etwas weiter westlich von da, dem neuen Artillerie-Wagenhause vorbei, steht der schon Eingangs erwähnte, durch einen modernen Bau erhöhte

Römische Thurm,

dessen Mosaik, am oberen Theile des altes Baues, A. B. Minola für das Werk eines späteren, als des römischen (etwa des fränkischen) Zeitalters erkennen will — und nicht sehr fern von hier, nordwärts, durch die Steinfeldergasse über den Gereonsplatz, am Ende des Klingelspützes befindet sich

das neue Arresthaus.

Dies ungemein große, in seiner Art schöne Gebäude wurde während der Jahre 1835—1838 aufgeführt. Der Bestimmung nach sollte es so umfassend sein, daß es als Gewahrsam für sämmtliche zu Gefängnißstrafe Verurtheilte, wie auch für alle zur Untersuchung Gezogene, hinreiche; durch die von Jahr zu Jahr wachsende Anzahl Gefangener aber hat die Behörde sich veranlaßt gesehen, das neben der Blankenheimer-Kaserne, am Neumarkte, belegene alte Zucht- und Correctionshaus, die sogenannte Blechen-Botz, zugleich beizubehalten.

Der erzbischöfliche Pallast,

das ehemalige von Zundwick'sche Haus, auf der Gereonsstraße, bildet, obgleich es nur einstöckig, mit den

hohen Fenstern seiner geräumigen Gemächer eine hübsche Fronte. Hinter demselben dehnt sich ein weitläufiger, schöner Garten aus.

Von der Gereonsstraße durch das Würfelthor und sofort den Dominikanern, der Artillerie-Caserne, vorbei, gelangen wir, uns zur Trankgasse wendend, an das Wallrafianum. Der Besuch dieses Gebäudes aber und der des Jesuiten-Collegiums führt uns zu den

V. Kunstsammlungen, Bibliotheken- und Lehranstalten.

Das Wallraf'sche Museum

trägt seinen Namen von dem Stifter, dem 1824 verstorbenen Professor Wallraf, welcher die Gemeinde Köln's zur Erbin seines sämmtlichen Nachlasses einsetzte. Dieser Nachlaß besteht — nebst der auf dem Hansesaale leider noch ungeordnet liegenden Bibliothek und einer Collection von Karten, Handzeichnungen, Kupferstichen und Holzschnitten — aus 96 Rüstungen und andern Waffen, 38 Marmorantiken, 104 vaterländischen Alterthümern, 323 geschnittenen Steinen, 1297 Anticaglien, 5058 Münzen, 1616 Gemälden, wie auch einem ziemlich reichen Naturaliencabinete, und ist seither um verschiedene werthvolle Gegenstände vermehrt worden. Unter den Antiken zeichnen sich aus: die Büsten Scipio, Cato major, Crassus, Cäsar, Brutus, Germanicus, Agrippina, Vitellius und

Titus, eine Juno, ein Jupiter Ammon, die Statuette Cleopatra, ein Medusenhaupt (Hautrelief), mehrere Basreliefs und sehr interessante Inschriften *). Die Gemäldegalerie enthält besonders schätzbare Bilder aus den älteren Perioden, namentlich: das jüngste Gericht, wahrscheinlich aus der Schule des Künstlers, von welchem das Dombild herrührt; Producte aus van Eyck's Zeit, wie die dem Israel von Meckenheim zugeschriebene Kreuzabnahme; von Scoreel die sterbende Maria; Christus und Johannes, von Lucas Chranach; die beiden Spielleute von A. Dürer; mehrere prächtige Gemälde, deren Verfertiger bis jetzt noch nicht ermittelt sind; Werke von Jerrich, Johann von Aachen, Guido Reni; die Entzückung des heil. Franziscus von Rubens, und Gemälde von Teniers, van Dyck, Sneyders u. a.; aus neuster Zeit der Klosterkirchhof von Lessing und Bendemann's trauernde Juden; sodann in zwei Zimmern eine Sammlung altkölnischer Familienportraite und dem Ausgange des zunächst liegenden Zimmers gegenüber das Portrait Wallraf's selbst. Jeden Sonntag ist das Museum dem Publikum, während der Stunden von 10 Uhr des Morgens bis 1 Uhr Mittags, zu freiem Eintritte geöffnet; an Werktagen bedarf man einer Einlaßkarte, welche man auf dem Rathhause gegen Erlegung von 10 Silbergr. empfängt.

---

*) s. 1tes u. 3tes Heft des Centralmuseums rheinländischer Inschriften von Dr. Laurenz Lersch; Bonn bei Habicht 1839 — Nachträge dazu im 3ten Hefte, 1842.

Außer diesem öffentlichen Vereinigungslocale für Kunstgegenstände findet wer sich um dergleichen Sammlungen interessirt, in Köln auch mehrere sehenswerthe Privatcabinete; schätzbare Gemälde namentlich bei Frau Schaaffhausen, den Herren Zanoli, Essingh, Salomon Oppenheim, Wurm, Dr. Kerp und Maler Katz — bei Herrn Oettgen ein ausgezeichnetes Wachskabinet, bestehend aus Kunstfertigungen von der Hand des 1819 verstorbenen Domvicars Hardy und von dessen Schüler, dem hier noch lebenden Wachsbildner Ludwig Hachbold — auserlesene Naturaliensammlungen bei den Herren Meinertzhagen, Heis und Sehlmeyer.

Nahe am Museum bietet uns der botanische Garten eine eben so schöne, als dem Freunde der Pflanzenkunde erfreuliche Promenade zu dem

Jesuiten=Collegium.

Der mittlere und vordere Theil dieses Gebäudes dient zu Wohnungen für den Direktor des katholischen Gymnasiums und mehrere Lehrer. Den östlichen und nördlichen Flügel nimmt das erzbischöfliche Priesterseminarium ein, welches, seit 1827 neu organisirt, allen zeitgemäßen Anforderungen zur Bildung eines würdigen Clerus entspricht; zugleich sind hier zwei (wie unten ausführlicher erörtet) beträchtliche Bibliotheken, die des Seminars nämlich und die erzbischöflche.

In dem südlichen Baue befindet sich die Bibliothek des katholischen Gymnasiums. Dieselbe ist großentheils aus den Resten sämmtlicher hiesigen Kloster=Bibliotheken entstanden, sodann aus dem, was in französischer Zeit für die Centralschule angeschafft wurde und endlich aus mehreren

unter der preußischen Regierung gemachten Ankäufen. Sie enthält 63,000 Bände und zählt 2000 Jucunabeln mit etwa 200 Aldinen. Die Manuscripte sind verhältnißmäßig von minder bedeutendem Belange. Am meisten bietet sich für Theologie und Geschichte dar, am wenigsten für Belletristik und die Staats- und Cameralwissenschaften; Philologie und Naturwissenschaften hat man in jüngster Zeit besser bedacht. Eine ansehnliche Sammlung alter Kupferstiche und Holzschnitte, welche auf Befehl Napoleon's nach Paris gebracht war, ist durch die Bemühungen des Herrn v. Groote, leider aber sehr verstümmelt, wiedergegeben worden; auch zwei remarkable Globus sind vorhanden. Die Bibliothek wird täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) dem Publikum zwei Stunden zu unentgeldlicher Benutzung geöffnet und ist durch den Herrn Bibliothekar Pape beaufsichtigt, welcher den 14 Foliobände starken Katalog angefertigt hat. Das Lokal besteht aus einem Lesezimmer, zwei geräumigen, hohen Gemächern und einem in antikem Style aufgeführten, großen Saale.

Die Bibliothek des Seminariums zählt ungefähr 17000 Bände. Sie wurde, unter dem Churfürsten Max Heinrich, von dem Weihbischofe von Stravius gestiftet, hauptsächlich aber durch Vermächtnisse verschiedener katholischer Geistlicher vermehrt, wie ihr denn auch in neuster Zeit das Testament des Domprobstes Fonk einen wahren Schatz an Kirchenvätern zugewendet hat. Das Vorhandene ist meist theologischen Inhalts und zum jus cano-

nicum gehörig; unter den alten Drucken griechischer und lateinischer Klassiker finden sich editiones principes und mehrere Aldinen.

Höchst werthvoll ist die erzbischöfliche Bibliothek, welche, vorzugsweise zum Gebrauche für hiesige höhere Geistliche, doch auch mit Rücksichtnahme auf andere hiesige Behörden und wissenschaftlich Gebildete, der verstorbene Erzbischof Ferdinand August, Graf von Spiegel, der Domkirche vermacht hat. Diese Sammlung enthält 15000 Bände, worunter viele Prachtwerke, und ist besonders reich an neueren Schriften; zugleich zeichnet sie sich aus durch eine seltene Vollständigkeit der landesherrlichen Verordnungen verschiedener deutscher Staaten. Für Fächer der Geschichte, in politischer und in kirchlicher Hinsicht, ist trefflich gesorgt; nebstdem sind cameralia und jus canonicum bedacht und finden sich, im juridischen und historischen Fache, schätzbare Handschriften. Früher befand sich diese Bibliothek im erzbischöflichen Pallaste; vor einigen Jahren aber wurde sie in's Jesuiten-Gebäude gebracht, und daselbst ist sie, nunmehr gänzlich geordnet, bleibend aufgestellt.

Nächst dieser, so wie den früher schon genannten Bibliotheken, verdienen noch die Büchersammlungen mehrerer Private erwähnt zu werden, als nämlich: die des Herrn Senats-Präsidenten und Geh. Justizrathes Schmitz (Jurisprudenz und Geschichte) — des Herrn Notars und Justizrathes Schenk (Belletristisches, Historisches und Juridisches) — des Herrn Generalvicariatsrathes Scheiffgen (Kirchengeschichte, Kirchenväter und einige prachtvolle Bibeln)

— des Herrn Stadtrathes Dr. v. Groote (vieles Altdeutsche) — des Herrn Professors Dr. Göller (alte Klassiker und Grammatisches) — des Appellationsgerichtsrathes Freiherrn v. Fürth (Seltenes über die Geschichte der Reichsstadt Aachen und des Jülicher Landes) — des Herrn Hofrathes und Kreisphysikus Dr. Elkendorf (Medicinisches, in den besten Ausgaben die Nationalschriftsteller der wichtigsten europäischen Völker, darunter manche Prachtwerke) — des Appellationsrathes Herrn Dr. v. Daniels (reichhaltig in allen Theilen des Rechts, besonders vollständig in Betreff der Statutarrechte der westlichen Provinzen Preußens) — des Herrn Justizrathes v. Bianco (germanisches Recht, französische Geschichte, Politik und Coloniensia) — und vorzüglich das xylographische Cabinet des Herrn Canonicus von Büllingen, wobei fast alle alte Coloniensia und an 600 Bände über Thomas a Kempis Nachfolge Christi.

Eine ziemliche Auswahl theils unterhaltender, theils belehrender Lectüre findet man in den Leihbibliotheken bei Tonger, auf der Hohestraße; bei Schloß, in der Sternengasse und bei Ritzefeld, an Oben-Marspforten.

In der Ausgangshalle des Jesuiten-Collegiums erinnert ein an der Wand errichtetes Denkmal an einen Ritter von Reuschenberg, Deutsch-Ordens-Comthur, der sich durch Studienstiftungen verdient gemacht hat.

Dieser Halle und der Kirche gegenüber ist das katholische Gymnasium, in einem stattlichen, von den Jesuiten errichteten Gebäude. Reiche Fundationen und ein schätzbares physikalisches Cabinet, wobei einige merkwürdige Teleskope, gereichen dieser trefflich organisirten Anstalt zu besonderem Vortheile. — Eben so vortrefflich organisirt, wenngleich weniger bemittelt, ist das auf

der Severinsstraße, am Waidmarkte, gelegene Friedrich-Wilhelms-Gymnasium. — Zur wissenschaftlichen Bildung für diejenigen, welche sich dem Handel und der Industrie widmen wollen, besteht seit dem Jahre 1828 in einem neuen, auf dem Quatermarkte errichteten Gebäude die höhere Bürgerschule; die Provinzial-Gewerbschule dient besonders zur Ausbildung solcher, die sich dem Baufache oder einem mit demselben in Beziehung stehenden Gewerbe widmen; für junge Leute, welche sich zum Militärstande bestimmen, hat Köln eine Divisions- und eine Brigadeschule. — Der Elementarunterricht wird (die Schule der evangelischen Gemeinde mit einbegriffen) in 30 Pfarrschulen ertheilt; nebst ihnen existirt hier eine israelitische Elementarschule. Für die Unterweisung der Kinder unbemittelter Eltern ist durch 8 Armenschulen und durch die 3 Schulen der Frauen-Vereine gesorgt, deßgleichen durch 21 Sonntags- und 12 Abendschulen. Wohlthätigst sind die Taubstummen bedacht, indem unter dem wackeren Lehrer Gronewald ein Institut für diese Unglücklichen, im Jahre 1831, gegründet worden und in fortwährend zunehmendem Gedeihen ist.

Privat-Lehranstalten:

das praktische Handels-Institut des Herrn Abrah. Ochs; die Gewerbschule des Malers und Professors Mengelberg; die Zeichnenschule des Malers Katz; die unter der Leitung des evangelischen Pfarrers Herrn Engels stehende höhere Töchterschule; die weiblichen Erziehungs-

Institute der Frau Düts-Kügelgen, der Fräulein Pauline Du-Mont, der Fräulein Sophie Feltes, der Frau von Kranz, der Geschwister Schmitz und das bereits ausführlicher erwähnte Pensionat der Urselinerinnen.

VI. Wohlthätigkeits- und Heilanstalten.

Seit dem Jahre 1818 besteht hier zu zweckmäßiger Verwendung der Armenfonds eine Armen-Verwaltung. Diese Commission — ein Präsident und 15 Mitglieder, worunter nothwendig ein evangelischer und zwei katholische Pfarrer — beaufsichtigt das Bürgerhospital, das Waisenhaus und die Convente, und trägt zugleich Sorge für die Unterstützung bedürftiger Familien und für die Pflege kranker Hausarmen. Zur Bestreitung aller erforderlichen Kosten dienen die Ertrage aus reichen Stiftungen und Vermächtnissen, Geschenke, Collectionen, Armenabgaben und die Einnahme aus dem städtischen Pfandleihhause.

Das Bürgerspital (S. 29) faßt zugleich das Armen- und Irrenhaus in sich. Das Gebäude und die dazu gehörenden Gärten nehmen einen Flächenraum von 300000 Quadratfuß ein. In dem Armenhause können ungefähr 160 Bürger und Bürgerinnen Aufnahme finden; das Spital ist für 60 — 70 Kranke und für eben so viele Geisteskranke das Irrenhaus eingerichtet.

Dem Geschäfte, Kranke in Privathäusern zu bedienen, widmen sich in's besondere die Wartnonnen

und die Bruderschaft der Alexianer; die letzteren nehmen auch gegen Vergütung altersschwache Männer und Blödsinnige auf. Diese Vereine, deren Mitglieder die drei Gelübde abgelegt haben, bewohnen, wie bereits (S. 27. 29. 32.) erörtert, Klostergebäude, und stehen hinsichtlich der Disciplin unter dem Erzbischofe.

Zur Versorgung alter weiblichen Personen sind hier noch 14 Convente (früher waren deren 30), unter denen als Refugium bejahrter Jungfrauen das auf der Steinfeldergasse, am Gereons-Driesch, gelegene St. Magdalena-Convent, die sogenannte Gereonskiste, volksthümlich bekannt ist.

Das Waisenhaus — auf der nach ihm benannten Straße, im südwestlichen Theile der Stadt — ein großes Gebäude, mit hellen Zimmern und Sälen, ist nicht nur für elternlose Kinder, sondern auch für Findlinge bestimmt. Es können darin 200 Zöglinge aufgenommen werden. Nebst einem gediegenen Elementarunterrichte erhalten sie Unterweisung in Handarbeiten — die Mädchen im Stricken und Nähen — die Knaben in Leineweben und Wollengarnspinnen, Schuster- und Schneiderarbeiten, und zugleich ist damit eine Industrieschule verbunden, in welcher ihnen Anleitung zum Drechsler- und Tischlerhandwerk gegeben wird und sie allerlei Spielwaaren verfertigen. Die Aufnahme hat erst mit dem 6ten Lebensjahre statt; Findelkinder werden, bis sie dies Alter erreicht haben, rechtlichen Leuten zur Pflege anvertraut.

Der Austritt erfolgt gewöhnlich im 17ten oder 18ten Lebensjahre. Sobald sie entlassen werden, kommen die Knaben zu einem Handwerker in die Lehre, die Mädchen zu irgend einer geachteten Familie in Dienst; doch führt dann die Anstalt eine Zeit lang noch die Aufsicht.

Das Gebärhaus — am Kattenbug, dem Zeughause gegenüber — wurde 1808 gestiftet und ist mit der Hebammenschule vereinigt. In dieser Anstalt, welche als eine provinziale unter der Aufsicht der Regierung steht, werden jährlich 150—180 arme Schwangere, verheirathete und unverheirathete, unentgeldlich entbunden, und jedes Jahr etwa 40 Hebammen gebildet, die daselbst während ihrer Lehrzeit Wohnung und Beköstigung haben. Für Personen bemittelten Standes, welche ihr Wochenbett heimlich halten wollen, besteht in dem Gebäude ein besonderes Pensionat.

Das Militär-Lazareth — im ehemaligen Carthäuserkloster, im südlichen Theile der Stadt — ist von bedeutendem Umfange und sehr zweckmäßig eingerichtet. Seine 24 Säle können an 300 Krankenstätten fassen.

Des Arrest- und Zuchthauses, dessen Einrichtung dahin zielt, die Gefangenen durch Anhalten zur Arbeit und durch Hinweisung auf das Wort Gottes zu bessern, haben wir bereits gedacht. Von dem rheinisch-westphälischen Gefängniß-Vereine ist in Köln eine Tochtergesellschaft. — Eine Bibelgesellschaft wurde hier im Jahre 1814 gestiftet.

In jüngster Zeit haben drei hiesige Aerzte*) Dr. Claessen, Stucke und Thomé, einen Verein zur Heilung Augenkranker gebildet, welcher Arme, die an Augenübel leiden, unentgeldlich behandelt.

Ihrer erfreulichen Wirksamkeit wegen verdient auch die orthopädische Anstalt des Bandagisten J. P. Willms erwähnt zu werden.

Bäder: bei Siegen, in der Weyerstraße, kalte, warme und Staub-Bäder; bei Odenthal, auf der Marzellenstraße, russische Dampf-, wie auch kalte und warme Bäder; das Badeschiff von Reimbold et Comp.

VII. Handel, Schiff-Fahrt, Industrie und Gewerbe; Kunst und Literatur.

Wie Köln schon frühe commerzieller Vereinigungspunkt und wichtigster Stapelplatz zwischen den Niederlanden und Deutschland war, so ist auch jetzt noch der Handel die Hauptnahrungsquelle der Stadt. Nebst bedeutendem Geldverkehre — 14 Häuser machen ausschließlich in Geld, Papieren und Wechseln Geschäfte — ist

*) Man zählte Anfangs des Jahres 1841 hier 57 praktische Aerzte, von welchen mehrere zugleich Operateurs und Geburtshelfer; 17 Wundärzte, 2 Zahnärzte und 3 Thierärzte. Apotheken bestehen 17.

besonders Commission und Spedition beträchtlich. Man zählt hier 197 Großhändler, welche theils eigene, theils Commissionsgeschäfte führen, und 647 Kaufleute, die offene Laden halten; an diese reiht sich ein Gesammt von 602 Krämern, ohne kaufmännische Rechte. — Weinhändler sind hier 60, Getreidehändler 25.

Vorzugsweise hat der Rheinhandel und mit ihm die Schiff-Fahrt gewonnen, belebt durch Versendungen von Oel, Getreide und Wein, Manufactur- und Colonialwaaren, Tabak, Baumwolle, Holz und Steinkohlen, Traß, Pfeifenerde, Pottasche, Alaun, Farbenstoffen, Blei, Eisen, Häuten und Leder. Längs dem nunmehr sehr verbesserten Ufer der Stadt sieht man zahlreiche Flaggen und Maste und herrscht das regste Leben, bei fortwährendem Wechsel ankommender und absegelnder Schiffe ein wogendes Gedränge von Reisenden, Geschäftsleuten und mit Ab- und Einladen beschäftigten Arbeitern. Zur Lagerung der Waaren findet man in dem Freihafen, beim Friedrich-Wilhelmsthore, ausgezeichnet gute Werfte und Schoppen; besonders erregt daselbst die Aufmerksamkeit das große neue Lagerhaus, 1836—1838 ganz im Style des Gürzenich aufgeführt. Für hier überwinternde Schiffe wurde schon im Jahre 1810 am unteren Ende der Stadt ein Sicherheitshafen angelegt, welcher unter der preußischen Regierung vollendet und erweitert worden, seines Umfangs ungeachtet aber (160 Fuß breit und 1600 lang) bei der stets zunehmenden Menge von Rheinschiffen nicht mehr

Raum genug bietet. — Köln selbst zählt 57 zur Fracht bestimmte Fahrzeuge, die in's Gesammt 4050 Lasten tragen können. Unter diesen Schiffen sind 15 Dampfbote der Kölner Gesellschaft. Eine Dampf-Schleppschiff-Fahrt, nach Art der für den Niederrhein bestehenden holländischen, hat man nun auch für den Mittel- und Oberrhein projectirt. — Bedeutend ist der Transport per Achse und das Postfuhrwesen; beiden jedoch steht, durch die ihrer Vollendung nahe, über Düren und Aachen zur belgischen Grenze führende Eisenbahn und durch die beabsichtigten Bahnenzüge einerseits nach Bonn und anderseits nach Minden, eine gänzliche Umänderung bevor. — Der gesteigerte Verkehr in der Stadt veranlaßte, die zur Bequemlichkeit des Publikums im Herbste 1838 etablirte Droschkenfahrt zu erweitern und die an geeigneten Stellen seit Sommer selbigen Jahres errichteten Briefsammlungen bis auf 17 zu vermehren.

Mit dem Handel und Verkehre hat auch die Industrie einen neuen Aufschwung genommen und vielleicht ist sie, nimmt man die früher hier so beträchtliche und jetzt sehr unbedeutende Wollenweberei aus, in Köln nie so blühend gewesen, als gegenwärtig. Zahlreiche Loh- und Weißgerbereien, berühmte Rauch- und Schnupftabaksfabriken; Manufacturen in verschiedenen Baumwollenzeugen, Strümpfen und Mützen; Sammet-, Seide- und Bandwebereien und das sich immer mehr vervollkommende Spitzenwirken beschäftigen hier eine Menge Menschen.

In fortwährendem Flore ist die Stecknadelfabrication und eines ausgebreiteten Rufes erfreuen sich seit jüngster Zeit die Tapetenmanufacturen, so wie Guilleaume's patentirte Fabrik platter und runder Taue. Zuckerraffinerien existiren hier 13; in verdienter Anerkennung sind Smalte und andere Farben, Stärke und Leim, Seife, Talg- und Wachslichte. Ein eigenthümliches Fabricat ist das bekannte kölnische Wasser, wovon jährlich für mehr als 500,000 Thaler abgesetzt wird.

Von der Kunstfertigkeit, zu welcher die Gewerbe gestiegen sind, zeugen die Industrie-Ausstellungen von den Jahren 1838 und 1841. Vorzüglich schöne Arbeiten werden in Holz und Metall geliefert. — Die Zahl der Handwerker, welche ein Gewerbe selbstständig, d. h. als Meister, betreiben, beträgt nach den neusten offiziellen Angaben: 164 Bäcker, 32 Kuchenbäcker und Conditoren; 167 Metzger, 62 Gerber, 609 Schuster, 429 Schneider, 20 Hutmacher, 24 Handschuhmacher und Beutler, 10 Kürschner, 49 Riemer und Sattler, 30 Posamentirer, 35 Seiler, 18 Bürstenbinder, 28 Korbmacher, 29 Kammmacher, 60 Drechsler; Rade- und Stellmacher 25, Böttcher 217, Schreiner und Möbelfabricanten 443; Zimmer- Schiffbau- und Röhrmeister 42, Maurermeister 56, Steinhauer 11, Dachdecker 52; Töpfer und Ofenfabricanten 5, Glaser 47; Anstreicher, Vergolder und Zimmermaler 169; Schlosser, mit Inbegriff der Zirkel-, Zeug-, Bohr-, Säge- und Messerschmiede, Nagelschmiede, Büchsenschmiede, Sporer

und Feilenhauer, 167; Huf- und Waffenschmiede 44; Gürtler, Schwertfeger und Metallknopfmacher 10, Kupferschmiede 27; Roth-, Gelb- und Glockengießer 10, Zinngießer 14, Klempner 47; Mechaniker 21, Uhrmacher 43; Gold- und Silberarbeiter, mit Inbegriff der Juweliere, 76, und 10 Steinschneider und Petschaftstecher.

Schriftgießereien sind in Köln 2; die Zahl der Buchdruckereien ist bis auf 26 gestiegen und mit dem zunehmenden Verlagshandel und Bücherverbrauch haben sich auch die Buchbinderwerkstätten bis auf 58 vermehrt. Rühmlichst bekannt ist die Kupferdruckerei von J. Heinrichs, dem kunstfertigen Calligraphen; als genialer Lithograph wird Levy-Elkan geschätzt. Im Ganzen sind hier 20 lithographische Institute und 6 Anstalten zum Abdrucke von Kupfer- und Stahlstichen.

Unter den hiesigen Antiquaren haben Fontaine, Heberle, Scheibner-Nitzgen, Spåner und Tonger die bedeutendsten Vorräthe.

Buchhandlungen sind: die von Bachem, Boisserée, Du-Mont-Schauberg, Eisen, Heinrichs & Gatti, Kohnen, Mathieux, Ritzefeld, Rommerskirchen, Schmitz, Welter (vordem Renard). Manche derselben stehen durch Eigenverlage in vortheilhaftestem Rufe, wie denn auch in Köln einige Männer heimisch, die in schriftstellerischer Hinsicht sich Achtung erworben, so namentlich im Gebiete der Poesie der Gymnasial-Oberlehrer **Dr.** Pfarrius, Dichter des Nahethales, der Dichter Smets und Nik. Becker,

der gefeierte Sänger des Rheinliedes. Auch in der Journalistik herrscht hier Regsamkeit, von welcher die weitverbreitete Kölner Zeitung, mit belletristischem Feuilleton, die von Dr. Rave redigirte Rheinische allgemeine Zeitung, verbunden mit dem Rheinischen Volksblatte, und Dr. Binzer's Handelsorgan hinlänglich Kunde geben.

Mehr aber, als in literarischer Beziehung, zeichnet sich Köln in artistischer aus. Wie es schon im Mittelalter vorzugsweise die bildende Kunst hegte, so huldigt es ihr auch jetzt mit besonderer Liebe wieder. Ein Beweis dieses erfreulichen Sinnes sind die Gemälde- und Kunstausstellungen, welche der im Jahre 1839 sich constituirte Kunst-Verein veranlaßte und die gleich die beiden ersten Male (im Sommer genannten Jahres und 1840) so großartig ausfielen, daß sie Köln zu einem der wichtigsten Centralpunkte künstlerischer Schöpfungen zu machen versprechen. Zudem zählt die Stadt, ähnlich der Zeit früheren Flores, in dieser Hinsicht auch jetzt wieder unter ihren Bewohnern geschätzte Männer — durch naturtreue Wahrheit und darstellende Kraft des Pinsels die beiden Meister hervorragend, nächst ihnen die Maler Mengelberg und Krevell und ihres geschickten Meißels wegen geachtet die Bildhauer Imhoff.

Allgemeiner noch wird in Köln die Tonkunst gepflegt. Außer der alle drei Jahre hier stattfindenden Feier des großen nieder-rheinischen Musikfestes, den Winterconcerten, der musikalischen Anregung durch das Theater und der

unter Leitung Leibl's stehenden Domkapelle, gibt es in Köln mehrere Concert- und Singvereine. — Musikalienhandlungen sind bei Almenräder und bei Eck & Comp. Letztere besitzt zugleich eine Notendruckerei und eine große Pianoforte-Fabrik. Werkstätten, aus welchen gute Klaviere hervorgehen, und ansehnliche Niederlagen von Fortepiano's sind außerdem noch mehrere hier.

VIII. Gast- und Wirthshäuser; Vergnügungsorte und Spaziergänge. Deutz.

Wer die Straßen Köln's durchwandert, wird bald gewahren, daß es hier an großen und kleinen Gasthöfen, hauptsächlich aber an Restaurationen, Weinhäusern und Bierschenken nicht fehlt. Die hiesigen Bierbrauereien stehen in bewährtem Rufe und das seit einiger Zeit so sehr in Aufnahme gekommene bairische Bier hat ihnen einen belebenden Impuls gegeben. Die Locale dieser Schenken sind meist freundlich, zur Zusammenkunft anständiger Gesellschaft geeignet, und sehr frequentirt; unter den Weinhäusern wetteifern viele miteinander an Eleganz, einige haben Gasbeleuchtung.

Kaffeehäuser sind: bei Hermann & Comp., an Obenmarspforten; bei Rösler, nahe am Heumarkte und auf der Hochstraße; bei Stadler, am Wallrafsplatze.

Gasthöfe: Bönnisches Posthaus, dem Casino gegenüber; Hof von Holland, am Landungsplatze der Dampfschiffe; Kaiserlicher Hof, auf der Breitestraße; Kölner

Hof, am Rhein; Königlicher Hof, am Rhein; Laacher Hof, nahe am Paradeplatze; Mainzer Hof, nahe bei der Post; Pariser Hof, an Minoriten; Rheinischer Hof, am Heumarkte; Rheinberg, am Friedrich-Wilhelmsthore; Russischer Hof, in der Friedrich-Wilhelmsstraße; Wiener Hof, nahe an der Post. (Der Post, in der Glockengasse, schräg gegenüber ist, Nr. 30—, das Bureau der Polizei-Direction).

Feste durchaus localer Art, so volksthümlich wie der Carneval, sind die hier den ganzen Sommer hindurch von Pfarr- zu Pfarrsprengel stattfindenden Kirmessen, und unstreitig tragen sie nicht wenig zur Frequenz der öffentlichen Vergnügungsorte bei.

An der Landseite umgeben die Stadt die unter der preußischen Regierung angelegten Promenaden auf dem Festungsglacis, welche ihrer schattenreichen Alleen und Gebüsche wegen ziemlich besucht werden. Der schönste dieser Spaziergänge ist der von dem Thürmchen zu dem Eigelsteinthore hin, nächst diesem der zum Gereonsthore leitende, und von da gelangt man in den großen Blumenreichen Stadtgarten, in dessen Nähe das Kölner Zelt. Besuchter jedoch sind die Vergnügungsorte am Rheinufer; in der oberen Gegend das Beyenhaus mit Garten und die Rheinau mit hübschen Anlagen; am unteren Ende der Stadt die beiden Gärten und Schenkwirthschaften am sogenannten Thürmchen, wo der Hof der nach Aachen führenden Eisenbahn. Eine entzückende Aussicht auf den Rhein, das freundliche Mülheim und

auf die waldigen Höhen des Bensberger Schlosses lohnet diesen Spaziergang. Wer sich aber eines imposanten, ungemein großartigen Anblickes erfreuen will, der wandere über die Schiffbrücke nach Deutz und sehe von da, im „Hôtel de belle vue" oder in dem Gasthofe „Prinz Carl", auf den Rhein und das gegenüberliegende Köln — eine gewaltige Häusermasse, sich amphitheatralisch erhebend, mit den Kuppeln und Thürmen ihrer Kirchen und des Doms majestätischem Baue, hingelagert am Ufer, das zahlreiche Maste begrenzen.

Deutz

(Duiz, **Tuitium, castrum Divitense**) war ursprünglich ein römisches Castell, welches Kaiser Constantin, Anfangs des 4ten Jahrhunderts, errichtete. Im Jahre 1001 stiftete daselbst Erzbischof Heribert die Benedictiner-Abtei, deren Bau am Rheine noch steht. Conrad von Hochsteden umgab den Ort mit Mauer und Thürmen. Die Festungswerke wurden mehremal zerstört und wieder aufgebaut; zuletzt, 1673, von den Kaiserlichen geschleift. Erst in jüngerer Zeit gewann Deutz einige Ausdehnung.

Seit dem Jahre 1816 ist es auf's neue stark befestigt worden. Es hat eine katholische Kirche und eine Synagoge, besteht aus etwa 300 Häusern und zählt an 3000 Einwohner, unter denen viele Juden. Sehenswerth sind die Dragoner-Kaserne mit großer Reitbahn und die Artillerie-Werkstätten. In industrieller Hinsicht zeichnet sich die Porzellan-Malerei und Fabrik von Bruckmann aus. Oberhalb des Ortes, so wie nahe an der Schiffbrücke, ist eine Schwimmschule.

COLOGNE, COLOGNE,

COELLN.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kiefer, Ferdinand Jakob

Neueste, vollständige Beschreibung der Stadt Köln

Köln 1844

Bamberg, Staatsbibliothek -- Top.d.14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11778687-2